

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
Hochschule für Soziale Arbeit HSA
Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit
Olten

Die Berufsethik der Sozialen Arbeit im Wandel der Ökonomisierung

Betrachtung der Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auf die
Formulierung der Berufsethik

Bachelor-Thesis vorgelegt von
Boffi Leda
09-922-170

Eingereicht bei
Mürner Beat, lic. phil.
Olten, am 17.Juli.2020

Abstract

Die Ökonomisierung der Gesellschaft führt zu einer Zunahme des Einflusses der Betriebswirtschaftsmentalität in der Gestaltung des sozialen Bereichs. Dieses Phänomen wirkt sich auf verschiedene Ebenen der Sozialen Arbeit aus und zeigt sich in Form von Konflikten zwischen verlangten rationalen Handlungen, welche von politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen diktiert sind, und ethischen Prinzipien, welche den Kern der Sozialen Arbeit ausmachen. Diese Prinzipien definieren die ethische Orientierung der professionellen Grundhaltung sowie die ethischen Normen für die Professionsmoral. Die Formulierung dieser Prinzipien liegt im Zentrum der heutigen Fachdiskussion über die Berufsethik.

Die vorliegende Bachelor-Thesis geht der Frage nach, inwiefern die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit der Veränderung der Berufsethik der Sozialen Arbeit verbunden sind? Dazu werden zuerst die Begriffe der Ökonomisierung und ihre Auswirkung unter einer soziologischen Perspektive erklärt sowie die Berufsethik und ihre aktuelle Definition im Dritten Mandat dargestellt. Hierfür werden die Konflikte, zwischen den ökonomischen und sozialen Diskursen auf der Meta-, Meso- und Mikroebene analysiert. Dieser Analyse zugrunde, liegt die Darlegung der laufenden Fachdiskussion über die Formulierung der Berufsethik und die entsprechenden Kritiken des Dritten Mandats.

Ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit ist, dass die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit den Bedarf der Anpassung der Formulierung der Berufsethik fordert, da der ökonomische Einfluss im sozialen Bereich die Ursache von ethischen Herausforderungen für die Professionellen der Sozialen Arbeit ist.

Als Fazit lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass die Fachdiskussion noch nicht abgeschlossen ist, jedoch gewinnt das Thema im heutigen politischen und ökonomischen Kontext, eine steigende Relevanz für die Professionellen der Sozialen Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Fragestellung.....	3
2. Die Ökonomisierung, die Machttheorien und das Berufsethos.....	5
2.1 Begriffsdefinition der Ökonomisierung.....	5
2.2 Soziologische Perspektive der Ökonomisierung	7
2.2.1 Luhmann und Krönig: Ökonomisierung als Nebencodierung.....	8
2.2.2 Weber: Geist des Kapitalismus.....	9
2.2.3 Foucault: Machtverhältnis und Wissen	10
2.3 Reflexion anhand der Machttheorien	12
2.4 Das Machtverhältnis zwischen ökonomischen und sozialen Disziplinen.....	13
2.5 Ethik, Moral.....	14
2.6 Berufsethos.....	15
3. Die Entwicklung der Ökonomisierung, der soziale Wandel und die Berufsethik	15
3.1 Neoliberale Gesellschaftsstrukturen	16
3.2 Sozialer Wandel.....	17
3.3 Neoliberale Herrschaftsstrategie.....	18
3.3.1 Individuelle Verhaltensänderung.....	19
3.4 Reflexion anhand des gesellschaftlichen Wandels	20
3.5 Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit.....	20
3.6 Berufsethik	22
3.6.1 Drittes Mandat	23
4. Die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit hinsichtlich der Berufsethik ..	24
4.1 Entsolidarisierung	25
4.2 Makroebene: Globalisierung der Sozialpolitik.....	26
4.2.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit.....	28
4.2.2 Menschenrechte als ethische Leitlinie.....	30
4.2.2.1 Kritik der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession.....	31
4.3 Mesoebene: Steigerung der Bürokratie und der Standardisierung.....	32
4.3.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit.....	33
4.3.2 Professionswissen als wissenschaftliche Grundlage der Berufsethik.....	34
4.3.2.1 Kritik des selbstgenerierten Fachwissens.....	35
4.5 Mikroebene: Selbstverantwortung	36
4.5.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit.....	37

4.5.2	AvenirSocial als Quelle des Ethikkodex	39
4.5.2.1	<i>Kritik am Einbezug von Verboten und Normen im AvenirSocial</i>	40
5.	Reflexion der Ergebnisse	41
5.1	Ausblick.....	44
6.	Schlussfolgerung	46
6.1	Zusammenfassung	46
6.2	Beantwortung der Fragestellung.....	48
6.3	Relevanz des Themas.....	49
7.	Literatur- und Quellenverzeichnis	50

1. Einleitung und Fragestellung

Durch den sozialen Wandel moderner Gesellschaften unter den gegenwärtigen neoliberalen Umständen haben sich die Aufgaben der Sozialen Arbeit verändert, da neue soziale Ungleichheiten und systematisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen entstanden sind und neue sozialpolitische Massnahmen in der Gestaltung des sozialen Bereiches eingeführt werden. Als Folge dieser Gesellschaftstransformationen nimmt der Bedarf nach ethischen Reflexionen und ethischem Handeln in der Sozialen Arbeit zu. Der Handlungsspielraum der Sozialen Arbeit sowie die Durchführung des professionellen Handelns sind von den gegenwärtigen Gesellschaftsstrukturen und Machtdynamiken gefordert. Aus diesem Grund benötigen die Professionellen der Sozialen Arbeit eine ethische Orientierungshilfe für ihre Interventionen und Entscheidungen in der Praxis.

Das Fehlen einer klaren und stabilen Definition der Berufsethik ist heute ein zentraler Brennpunkt der gegenwärtigen Fachdiskussion der Sozialen Arbeit geworden. Diesem Punkt gebührt eine breitere Debatte über die Professionalität der Sozialen Arbeit, was die professionellen Anforderungen der Sozialen Arbeit betrifft. Die Berufsethik ist der theoretische Ausdruck des Berufsethos der Sozialen Arbeit und ein wesentlicher Bestandteil der Praxis. Sie beschreibt die berufsethische Identität der Professionellen der Sozialen Arbeit und definiert den Reflexionsrahmen des professionellen Handelns sowie die Berufsmoral (vgl. Volz 2011: 57). Sie bestimmt somit eine berufsspezifische, etische Grundhaltung der Professionellen der Sozialen Arbeit, welche in der Ausbildung und in der Praxis konstituiert wird (vgl. Bohler 2009: 223). Als verinnerlichte Elemente der Professionellen der Sozialen Arbeit soll die Berufsethik als ethische Richtlinie in Konfliktsituationen und ethischen Handlungsdilemmas dienen. Die Formulierung solcher anspruchsvoller Begriffe ist heutzutage in der Disziplin der Sozialen Arbeit immer noch problematisch. Aus diesem Grund wird in dieser Bachelorarbeit folgenden Fragen nachgegangen: Welche Zentralwerte soll die Berufsethik der Sozialen Arbeit umfassen und vertreten? Wie ist heute die Berufsethik definiert? Wieweit ist die Fachdiskussion über das Thema noch offen?

Diese modernen Gesellschaftstransformationen werden u.a. von der Ökonomisierung der Gesellschaft verursacht. Unter dem Begriff Ökonomisierung versteht man die folgende Definition von Löffler (2003, zit. nach Höhne 2015: 3): « [Ökonomisierung ist] der zunehmende Einfluss der Ökonomie auf das Denken und Handeln von Individuen und Organisationen (...).» Die Ökonomisierung interessiert darum die Gesamtheit der Gesellschaft und ihre Strukturen und wirkt sich auf der Makro-, Meso- und Mikroebene aus. Aufgrund der Komplexität des Phänomens sollen in dieser Arbeit diese Fragen beantwortet werden: Was ist eigentlich die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit? Wodurch wird dieses Phänomen verursacht? Wie wirkt sich die Ökonomisierung auf die Soziale Arbeit und ihre Klientel aus?

Die Bachelorarbeit setzt sich zum Ziel, die oben genannten Fragen zu beantworten, indem beide genannten Aspekte miteinander verbunden werden. Dadurch ergibt sich folgende Hauptfragestellung:

Inwiefern sind die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit der Veränderung der Berufsethik der Sozialen Arbeit verbunden?

In der diesbezüglichen Literatur treffen diese zwei Themenbereiche oftmals zusammen, werden aber in Bezug auf eine breitere Debatte reflektiert. Die vorliegende Bachelorarbeit beschränkt sich deswegen auf eine kritische Reflexion der Analyse der Auswirkung der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit in Bezug auf die der Berufsethik. Daraus ergibt sich folgender Aufbau der vorliegenden Arbeit:

Im zweiten Kapitel wird der Begriff der Ökonomisierung dargelegt. Aufgrund seiner hochkomplexen Definition werden auch soziologische Theorien einbezogen, um die Konzepte von Machtverhältnis und Herrschaft zu erklären. In einem nächsten Schritt wird eine Reflexion über das Machtverhältnis zwischen ökonomischen und sozialen Diskurse durchgeführt, um den Legitimationsdruck auf das Berufsethos zu erklären.

Das dritte Kapitel beschreibt die Entwicklung, die Ursachen und die soziologischen Auswirkungen der Ökonomisierung der Gesellschaft. Hierzu werden wichtige Phänomene wie die Steigerung des rationalen Denkens und die «Ent-Solidarisierung» der Gesellschaft, welche den sozialen Bereich direkt betreffen, dargestellt. Damit werden das Konzept der Berufsethik und der aktuelle Vertreter «das dritte Mandat nach Staub-Bernasconi » erklärt.

Die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit werden im vierten Kapitel kritisch reflektiert. Diese Analyse wird auf drei Ebenen durchgeführt: der Makroebene, welche die gesellschaftlichen Systeme betrachtet; der Mesoebene, welche die unmittelbaren Sozialstrukturen umfasst und auf der Mikroebene, welche den adressierten Individuen entspricht (vgl. Merten/Zängl 2016: 15). Anhand dieser drei Analysen werden die Komponenten des dritten Mandats kritisch hinterfragt, um somit die laufende Debatte vorzustellen. Es geht nach dem Erachten der Autorin nicht darum, selbst eine Formulierung der Berufsethik zu begründen, sondern mit einer kritischen Reflexion bezüglich der Beziehung auf die zwei Themenbereiche hinzudeuten.

Im Fazit werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst. Anschliessend werden die Reflexionen einbezogen, um die Fragestellung zu beantworten und die Relevanz des Themas hervorzuheben.

2. Die Ökonomisierung, die Machttheorien und das Berufsethos

Die Ökonomisierung kann als eine spezifische Mentalität, welche im individuellen Verhalten verinnerlicht ist und sich in sozialen Handlungen und Beziehungen zeigt, betrachtet werden. Ihr Einfluss in der Transformation der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die entsprechenden Normen und Werte sind im Verlauf der Zeit deutlicher geworden. Dieses Kapitel befasst sich erstens mit der Erklärung des Begriffs und zweitens mit dem Vorstellen von soziologischen Theorien, welche die gesellschaftlichen Bedingungen, die ihre Entwicklung begünstigt haben, erklären. In einem nächsten Schritt werden die Auswirkungen der Ökonomisierung in Bezug auf die Soziale Arbeit dargestellt sowie der Begriff «Berufsethos» definiert. Das Ziel ist es, die Beziehung zwischen der Ökonomisierung und der Sozialen Arbeit zu zeigen.

2.1 Begriffsdefinition der Ökonomisierung

Der Begriff «Ökonomisierung» tritt ab Mitte der 1990er-Jahre mit steigender Nennung in sozialwissenschaftlichen Forschungen auf (vgl. Abdelhamid 2018: 7). Dieser Begriff wird uneinheitlich verwendet und dies kann bei der Suche nach einem genauen Verständnis der Ökonomisierung problematisch werden. In diesem Kapitel geht es darum, eine so präzise und umfassende Definition des Begriffs wie möglich zu geben.

Ursprünglich wurde dieser Begriff dazu verwendet, eine Verstärkung der kapitalistischen Wirtschaft, die daraus folgende Orientierung nach dem Profit und die steigende «ökonomische Denklogik» in nicht-ökonomischen Bereichen zu beschreiben (vgl. ebd.: 11). Karl Marx war einer der ersten Theoretiker, welcher diesen Begriff anwendete. Der Fokus seiner Theorien liegt auf strukturellen Bedingungen, spezifischen Formen und Prozesslogiken der kapitalistischen Ökonomie (vgl. Mohan 2019: 64-65). Marx sieht in der Produktivität- und Effizienzsteigerung mit dem Ziel des monetären Gewinns das zentrale Phänomen als Ursache der gesellschaftlichen Umwandlung (vgl. ebd.: 49). Marx wendet deshalb das Konzept «Ökonomisierung der Produktionsmittel» an, um die negativen Effekte des Kapitalismussystems auf die arbeitenden Menschen darzustellen (vgl. ebd.: 64).

Heutzutage ist es möglich, Definitionen zu finden, welche mit diesem Begriff die organisatorische Neuordnung von Teilsystemen der Gesellschaft nach privatwirtschaftlichen Kriterien und Finanzierungskonzepten meinen sowie das Anwenden von ökonomischen Strategien im Denken und Handeln in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen auf diese Neuordnung zurückführen (vgl. Link 2013: 15).

Eine umfassende Definition von Ökonomisierung nach Peetz (2017: 17) beschreibt all diejenigen Prozesse, welche zum generellen Ökonomisierungstrend gehören, wie «Marktentstehung,

Privatisierung, Liberalisierung, Deregulierung, Kommodifizierung und Kommerzialisierung». Diese Definition stellt die unterschiedlichen Begriffe vor, auf welche die Autoren im Ökonomisierungsbereich verweisen. Aber aufgrund der vielfältig angewendeten Begriffe dieser Definition entsteht eine Begriffsverwirrung, und das Verständnis von Ökonomisierung wird dadurch schwieriger. Daher ist es wesentlich zu betonen, dass es durch den Ökonomisierungsprozess eine Grenzüberschreitung von ökonomischen Prozessen in nicht-ökonomische Bereiche gibt, die Werte von wirtschaftlicher Vernunft und Zweckrationalität eine zentrale Stelle des Willens des Individuums übernehmen und diesen regulieren und somit den Zweck und die Mittel des Handelns (vgl. Link 2013: 14-15). Gleichzeitig wird das Prinzip von Wettbewerb in den Dynamiken der gesellschaftlichen Entwicklung zentral und der Markt dringt mit zunehmender Wichtigkeit in das Leben des Individuums ein (vgl. Graf 2019: 97). Mit anderen Worten die Ökonomisierung ist ein Denkmuster, welches sich durch die Anwendung rationeller Entscheidungen im Zuge der Effizienzsteigerung und an der Durchsetzung der Marktlogik orientiert. (vgl. Abdelhamid 2018: 26). Man kann aus diesem Grund von Betriebswirtschaftslogik reden (vgl. ebd.). Heutzutage findet der Ökonomisierungsprozess auf der Makro-, Meso- und Mikroebene statt. Auf der Makroebene zeigt er sich durch die Steigerung der Zuordnung der Gesellschaftsbereiche nach Marktlogik und spricht die Priorisierung von Werten an wie Effizienz-, Wettbewerbs- und Leistungsorientierung (vgl. Maring 2016: 16). Auf der Mesoebene zeigt er sich in der Steigerung der Bürokratie, welche für die Regulierung und Ausrichtung von Organisationsprozessen in Richtung Produktivität, Kostensparen und Effizienz verantwortlich ist (vgl. ebd.). Auf der Mikroebene ist der Ökonomisierungsprozess in der Selbstregulierung des individuellen Handelns zur Selbstoptimierung beobachtbar (vgl. ebd.).

Diese Definitionen der Ökonomisierung bezeichnen daher den Prozess von wachsenden wirtschaftlich eingebetteten Strukturen und Orientierungen in nicht-ökonomische Gesellschaftsbereiche aufgrund von mit der Zeit verankerter Präsenz von wirtschaftlichen Idealen und Theorien in den öffentlichen und individuellen Entscheidungen. Alle diese Theorien und Konzepte zeigen bereits, wie die Ökonomisierung ein hochkomplexer Begriff ist und je nach Zeitraum und Standpunkt unterschiedliche Interpretationen erfährt.

Ein Problem dieser Definitionen ist die Polarisierung von ökonomischen und nicht-ökonomischen Bereichen innerhalb der Gesellschaft, die letztlich als frei von ökonomischen Prozessen betrachtet wird, was in der Realität nicht der Fall ist (vgl. Peetz 2017: 21). Darüber hinaus ist es nicht klar, wie sich diese rational begründete Mentalität bei den Individuen entwickelt. Soziologische Theorien, welche das Verhältnis der Ökonomie zum Rest der Gesellschaft hervorheben, sollen aus diesem Grund berücksichtigt werden.

2.2 Soziologische Perspektive der Ökonomisierung

Die soziologische Perspektive ist relevant, weil sie aufzeigt, wie bestimmte Verhältnisse, Regeln und Gewohnheiten auf gesellschaftlicher Ebene akzeptiert werden und somit in den Alltag aller Individuen integriert sein können. Die soziologische Perspektive erforscht die Ursachen des Phänomens im sozialen Handeln, wobei das Handeln als menschliches Verhalten mit einem bestimmten Sinn verstanden wird (vgl. Müller/Sigmund 2014: 315). Diese Definition kommt aus Max Webers soziologischen Theorien und seiner Unterscheidung zwischen Verhalten und Handeln: Verhalten kann von aussen beobachtet werden und unterscheidet sich vom Handeln, da kein Sinn damit verbunden ist (vgl. ebd.). Ein Sinn steht hinter jedem Handeln. Max Weber definiert somit das soziale Handeln als das spezifische Handeln, welches sich nach dem Sinn anderer Individuen orientiert (vgl. ebd.: 126). Um diese Idee besser zu verstehen, kann nach seiner Theorie der Sinn des sozialen Handelns in vier Idealtypen kategorisiert werden: Der erste ist das zweckrationale Handeln. Mit diesem ist gemeint, dass das Individuum Zwecke, Ziele, Mittel und Folgen in Erwägung zieht, um eine rational begründete Entscheidung für seine Handlung zu treffen (vgl. ebd.: 323). Der zweite Typ ist das wertrationale Handeln. Das Individuum orientiert sich in diesem Fall an seinen Prinzipien und an der Moral, ohne die Folgen des Entscheidungsprozesses zu berücksichtigen, da diese nicht prioritär sind (vgl. ebd.: 57). Das traditionale Handeln umfasst alles Handeln, welches auf der Grundlage von Gewohnheiten und Traditionen basiert (vgl. ebd.: 324). Der letzte Typ ist das affektuelle Handeln. Hier orientiert sich das Individuum an seiner Gefühlslage und an seinen Emotionen (vgl. ebd.: 50).

Diese Kategorien sollen als Hilfsmittel angewendet werden, um das soziale Handeln der Individuen und somit auch die Beziehungen zu anderen Individuen innerhalb der Gesellschaft zu verstehen. Die gesellschaftliche Ordnung wird daher auf dem Gleichgewicht zwischen verschiedenem sozialem Handeln aufgebaut (vgl. ebd.: 98). Um die Komplexität der gesellschaftlichen Ordnung zu entfalten, vertieft Weber das Konzept von sozialer Beziehung. Dieses soziale Konstrukt ist flexibel und zeitveränderlich, aber es soll immer die Voraussetzung erfüllen, dass ein vorsätzlicher gemeinsamer Sinn vorhanden ist (vgl. ebd.: 34). Soziale Beziehungen wie Familien, Vereine usw. sind ein wesentlicher Teil der sozialen Ordnung (vgl. ebd.). Die Gesellschaft ist tatsächlich eine Gruppierung von unterschiedlichen sozialen Beziehungen, welche verschiedene Wertvorstellungen repräsentieren, die sich schlussendlich in der sozialen Ordnung ausdrücken (vgl. ebd.: 317). Alle diese Konzepte sind hilfreich in der Erklärung der Ökonomisierung.

Trotz der Vielfalt von Autoren, welche sich mit dem Thema Ökonomisierung auseinandergesetzt haben, ist es meiner Meinung nach wichtig, vier Verfasser und ihre zentralen Ideen zu erwähnen, und zwar Niklas Luhmann, Franz Kasper Krönig, Max Weber und Michel Foucault. Diese Theoretiker versuchen

den Begriff aus historischer, soziologischer Perspektive zu analysieren. Diese soziologischen Perspektiven in Bezug auf diese Thematik beantworten die Frage nach den sozialen Ursachen der Ökonomisierung.

2.2.1 Luhmann und Krönig: Ökonomisierung als Nebencodierung

Niklas Luhmann und danach auch Franz Kasper Krönig versuchten, den Begriff Ökonomisierung aus einer systemtheoretischen Perspektive zu analysieren (vgl. Krönig 2015: 10). Luhmann probiert mit seiner Theorie, die Komplexität der Gesellschaft zu reduzieren und ihre Strukturen zuzuordnen (vgl. ebd.). Er entwickelt somit das Konzept der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft, insbesondere die Idee, dass die Gesellschaft aus mehreren unterschiedlichen Teilsystemen oder Funktionssystemen (wie zum Beispiel Religion, Wirtschaft, Erziehung usw.) gebildet ist, und er untersucht den Wandel der Dynamiken der Gesellschaft von Interaktionen zwischen diesen Systemen und der Umwelt (vgl. ebd.: 36). Nach Luhmann sind die Funktionssysteme keine eigenständigen Objekte, aber sie sind von der Umwelt und anderen Systemen klar abgegrenzt (vgl. ebd.: 20). Der Autor lehnt daher seine Analyse an der System-zu-System-Beziehung an und untersucht, je nach Funktion und Leistung, wie diese miteinander kommunizieren (vgl. ebd.). Luhmann und danach vor allem Franz Kasper Krönig verwenden den Begriff Nebencodierung beim Versuch, den Ökonomisierungsprozess zu erklären (vgl. Mohan 2019: 25). Diese Analyse versucht zu begründen, wie sich ein Code eines Systems zu einem anderen System transferieren kann, und wie sich im Fall der Ökonomisierung ein ökonomisches System zu einem nicht-ökonomischen System wandelt, da nach den Theorien von Luhmann diese Prozesse unmöglich sind (vgl. ebd.: 24-25). In der Tat haben nach Luhmann's Theorien alle diese Funktionssysteme spezifische Funktionen, Leistungen und Codes (vgl. Krönig 2015: 98). Dies sind Regeln und Routinen, welche einzig für ein Funktionssystem gelten und somit innerhalb dieses Systems geschlossen sind und nicht von der Umwelt oder anderen Systemen beeinflusst werden (vgl. ebd.). Das Kernkonzept der Ökonomisierung ist als Nebencodierung zu betrachten, weil die Ökonomisierung nicht als Funktionssystem oder Code verstanden werden soll, da sie von den Systemgrenzen geleitet wurde, sondern als System intern verstanden wird, welches in andere Systemcodes integriert sein kann, und somit gewinnt die Ökonomisierung die Freiheit, sich vom System zur Umwelt und zu anderen Systemen zu bewegen (vgl. Krönig 2015: 10). Krönig (2015: 11) beschreibt dieses Konzept in seinem Buch folgendermassen: «Im Gegensatz zu der Vorstellung von Ökonomisierung als einem von der Wirtschaft ausgehenden Prozess wird sich vielmehr zeigen, dass diese als generative Metaphern verstandenen Nebencodierungen als Versuche verschiedener Funktionssysteme (Politik, Kunst, Erziehung, Gesundheit) beschrieben werden können, einen internen Bezug zur Wirtschaft herzustellen».

Diese Analyse zeigt, wie die Ökonomisierung nicht nur als Bestandteil eines Systems betrachtet werden sollte, sondern als Element, welches von allen Systemen integriert sein kann. D.h., dass die ökonomische Logik nicht nur spezifisch für das System der Ökonomie ist, sondern sie kann auch an anderen Systemen angewendet werden. Deshalb kann die Ökonomisierung auf alle gesellschaftlichen Bereiche übertragen werden. Damit die Ursache der Ökonomisierung als Denkmuster verstanden wird, soll wiederum Weber in die Überlegungen einbezogen werden.

2.2.2 Weber: Geist des Kapitalismus

Max Weber analysiert historisch-allgemein die Wirtschaft unter seiner Bedarfsabdeckungs- und Erwerbsfunktion und wie sich diese innerhalb unserer Gesellschaft im Verlauf der Zeit entwickelt hat (vgl. Mohan 2019: 40). Seine Analyse fokussiert sich auf den «Geist» des Kapitalismus und die konsequenten Handlungsrationitäten (vgl. ebd.: 64). Das heisst, dass in seiner Analyse die Wirtschaft nicht unabhängig von den Leistungen seiner Akteure betrachtet wird, sondern als eine strukturelle Organisation des Marktes von wirtschaftlichen Akteuren bestimmt wird, welche rational und zweckorientiert denken und agieren (vgl. ebd.: 65). Die Ökonomisierung ist nach seiner Analyse ein Effekt des natürlichen menschlichen Instinkts, die Knappheit der Ressourcen zu beachten. Dafür werden wirtschaftliche Entscheidungen gefällt, die unter kapitalistischen Bedingungen verstärkt werden, da das Gewinnmaximierungsprinzip eingeführt wird (vgl. Maring 2016: 16).

Diese Analysen zeigen, wie die Ökonomisierung die Entwicklung einer Betriebswirtschaftslogik begünstigt und somit einen Einfluss auf das soziale Handeln hat, was unter kapitalistischen Umständen verstärkt wird. Da diese Denklogik integraler Bestandteil des individuellen Verhaltens wird, spielt sie eine wesentliche Rolle in sozialen Beziehungen und somit in der Gestaltung der Gesellschaftsstruktur sowie ihrer Normen und Werte. Damit die Relevanz der Auswirkung in diesem Prozess verständlich wird, soll zunächst die Thematik «Macht» ausgeführt werden.

Weber unterscheidet die zwei Begriffe «Macht» und «Herrschaft». Nach dem Autor kann Herrschaft immer nur durch drei Formen ausgeübt werden (vgl. Weber 1919: 8). Die erste Form ist die legale Herrschaft. Diese umfasst alle Gesetze, welche die Herrschaft legitimieren (vgl. Müller/Sigmund 2014: 323). Dieser Typ von Herrschaft kommt normalerweise in der Bürokratie vor und definiert, was ein Mensch darf oder nicht (vgl. ebd.). Die zweite Form ist die traditionelle Herrschaft, welche dann ausgeübt werden kann, wenn davon ausgegangen wird, dass «sie immer schon so ausgeübt wurde» (vgl. ebd.). Diese Form verleiht den älteren Generationen eine gewisse Autorität (vgl. Triggiano 2008: 31). Die letzte Herrschaftsform ist die charismatische Herrschaft (vgl. ebd.: 32). In diesem Fall beruht die Herrschaft einzig und allein darauf, dass bestimmte Individuen eine herausragende Persönlichkeit

ausstrahlen und diese darum von anderen Individuen instinktmässig als Respekt- oder Führungspersonen anerkannt oder geachtet werden (vgl. ebd.).

Macht auf der anderen Seite bedeutet nach Weber (1921: 38, zit. nach Sagebiel/Pankofer 2015: 28) «jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.» Mit anderen Worten ist Macht also die Durchsetzung des Willens bei anderen Individuen und Herrschaft ist der Apparat, innerhalb dessen die Macht ausgeübt wird (vgl. ebd.).

Die Konzepte von Herrschaft und Macht nach Weber spielen eine zentrale Rolle im Verständnis der Gesellschaftsordnung. Seine Forschungen haben die Tore für die Entwicklung neuer Theorien geöffnet, u.a. die vom Philosophen, Historiker und Soziologen Michel Foucault.

2.2.3 Foucault: Machtverhältnis und Wissen

Foucault vertieft das Webersche Konzept von Macht weiter und führt einen radikalen Perspektivenwechsel in die Machttheorie ein. Nach Foucault existiert kein Mensch, welcher weder die Gesamtheit der Macht besitzt oder sich aneignen kann, sondern die Macht bewegt sich innerhalb von komplexen Beziehungen von einer Position zur anderen (vgl. Foucault 1976, zit. nach Gräfe 2007: 4). Das heisst, Foucault entfernt sich von der Vorstellung einer vertikalen Aufteilung der Macht, welche als Eigentum in den Händen weniger betrachtet wird und analysiert dieses Konzept aus einer relationalen Perspektive: Macht wurde bis zu diesem Zeitpunkt als ein Wesen oder eine Produktionsweise verstanden, welche von einer beschränkten Zahl von Institutionen, Personen oder Gruppen von Personen besetzt wurde (vgl. Maurer 2013: 132). Damit für machtlose Individuen eine Balance hergestellt werden konnte, musste nach vorangehenden traditionellen Theorien Macht zuerst lokalisiert und dann angeeignet werden. Aber nach Foucault ist Macht keine Substanz, welche vergrössert oder verkleinert werden kann – sie kann nicht in bestimmten herrschenden Orten, Klassen oder Individuen lokalisiert werden (vgl. Gräfe 2007: 5). Die Machtmechanismen sind vielmehr ein Netz von Beziehungen zwischen bestimmten Personen oder Gruppen von Personen. D.h., Macht ist ständig in Bewegung zwischen allen involvierten Parteien bzw. Teilen der Beziehungen. Deshalb spricht Foucault nicht von Macht, sondern von Machtverhältnis (vgl. ebd.). Mit anderen Worten: Seine Analyse untersucht die Macht im Hinblick auf die Ganzheit der Gesellschaft und das Verhalten zwischen Individuen, Gruppen von Individuen oder Vereinen, und wie sich diese auf gesellschaftliche Strukturen und Institutionen auswirkt (vgl. ebd.: 4). Um die Stabilität und Funktionalität der gesamten Machtstrukturen zu garantieren, ist die Zusammenarbeit von allen involvierten Teilen nötig (vgl. ebd.). Diese Machtbeziehungen sind überall, aber sie zeigen sich unterschiedlich stark: Manche sind sehr deutlich zu sehen, andere bleiben verborgen.

Foucault fokussiert sich auf das Rechtssystem und das gewaltige Bestrafungssystem seiner Zeit. In seinen Forschungen über das Zusammenspiel zwischen Ökonomie, Politik und Wissenschaft, welche das Strafsystem bilden, erkennt der Autor die zentrale Rolle der Macht in der Gesellschaftsentwicklung, da sie für die Herstellung von Institutionen verantwortlich ist (vgl. Volkers 2008: 62). Nach Foucault ist die Funktion der Macht die Kontrolle und Überwachung von Individuen, um sie in den Gesellschaftsapparat zu integrieren (vgl. ebd.). Während seiner Forschungen entdeckte er den wichtigen Zusammenhang zwischen Macht und Wissen: Wissen generiert Macht und umgekehrt (vgl. Maurer/Weber 2007: 9). Der Erwerb von Kenntnissen über einen bestimmten Bereich der Gesellschaft dient z.B. der Kontrolle über den jeweiligen Bereich.

Auf dieser Grundlage wird Foucault als der Begründer des Konzepts moderner Disziplinarformen betrachtet (vgl. Höhe 2015: 12). Unter Disziplinen versteht man alle verschiedenen Teile der Gesellschaft, welche als Institutionen (wie Schule, Beruf, Familie, Gefängnis usw.) auftreten und für die Lenkung und Führung von Individuen verantwortlich sind (vgl. ebd.). Die Disziplinierung stellt unter diesem Standpunkt eine Form von Kontrolle bzw. Macht dar (vgl. Maurer/Weber 2007: 10). Die gesamte Gesellschaft ist ein Gleichgewicht zwischen all diesen Disziplinen, welche einen ständigen Ausgleichsprozess von Konflikten und Kompromissen erleben (vgl. ebd.). Die Ziele und Werte dieser Disziplinen werden von den Teilhabern bzw. Teilhaberinnen der Disziplin bestimmt (vgl. ebd.).

Foucault entfernt sich von der Idee, dass die Kontrolle von Individuen durch direkte Eingriffe oder Zwang ausgeübt werden soll und begründet die Idee der kontrollierten Selbstführung (vgl. Volkers 2008: 69). Um die Bedeutung der Selbstführung zu verstehen, ist es wichtig, das Konzept des Diskurses einzuführen. Diskurs ist eine spezifische Kommunikationsform, welche sich von Disziplin zu Disziplin unterscheidet (vgl. Misik 2015: 117). Jeder Diskurs passt spezifisch zu einer Disziplin, da sie von den konkreten Orten, Formen und Techniken abhängig ist. Der Diskurs definiert die Gesten, die Haltung, den Standpunkt, das Verhaltensschema und die Gestaltung innerhalb der spezifischen Disziplin (vgl. ebd.: 118-119). Wenn eine Disziplin ihre eigenen Regeln der Diskurse bestimmt, schafft sie ihr eigenes relatives Wissen und somit ihre disziplinspezifische Wahrheit (vgl. ebd.). Jedes Individuum kreiert somit seine persönliche Wirklichkeit auf der Basis vom ableitbaren Wissen seiner Disziplinen. In der Konsequenz bestimmt ein disziplinspezifischer Diskurs, welches Wissen verbreitet werden kann, ganz konkret durch die Entscheidung, was überhaupt gesagt werden kann und was nicht, was Gehör erreicht und wer als Sprecher anerkannt wird (vgl. ebd.: 117-118).

Die Diskurse sind aber von der Macht definiert. In seiner Gouvernementalitäts-Analyse (dieses Wort leitet sich aus der Verbindung von Gouverne und Mentalität ab) entdeckt Foucault, dass die herrschenden Institutionen spezifische Leitungstypen bzw. bestimmte Ideale und Regeln herstellen,

welche vom Individuum reproduziert werden sollen, um eine gewisse Kontrolle auszuüben (vgl. ebd.: 121). In seiner Analyse umfasst der Begriff von Gouvernamentalität beispielsweise die wirtschaftlichen Diskurse, welche sich im Verlauf der Geschichte schrittweise ausgebreitet und sich in der Bevölkerung durchgesetzt haben (vgl. Colliot-Thélène 2009: 172). Diese spezifischen, eingeführten Ideale und Regeln werden oft mit Status und Werten verbunden (was gesund ist, was wertvoll ist, was gesellschaftlich akzeptiert ist usw.), um die Bevölkerung in eine bestimmte Richtung zu führen und somit eine gesellschaftliche Ordnung zu erreichen (vgl. ebd.: 175). Diese Strategie ist nötig, weil das Individuum in der Lage ist, Macht zu spüren und somit Widerstand zu zeigen (vgl. Misik 2015: 123). Aber wenn das Individuum das Gefühl hat, dass eine bestimmte Entscheidung auf freiwilliger Basis getroffen wurde, wird es keinen Widerstand zeigen (vgl. ebd.). Die Macht liegt demnach innerhalb eines komplexen Netzes von gezielten Diskursen, welche die Selbstführung des Individuums in eine gewünschte Richtung steuern.

Diese neue Sichtweise erlaubt eine neue Wahrnehmung der Struktur der Gesellschaft und führt neue Methoden ein, mit welchen die Machtverhältnisse innerhalb des Systems ausgeübt werden können. In seiner Analyse über Macht und Liberalismus beschreibt Foucault, wie die Steuerung von Diskursen eine moderne staatliche Regierungsform ist (vgl. Hartz 2014: 20). Damit ist gemeint, dass bestimmte Diskurse strategisch angewendet werden, um eine gewisse Disziplin auf der gesellschaftlichen Ebene als vorrangig zu betrachten (vgl. Misik 2015: 120). Die Gefahr dieses Systems ist, dass die Interessen von Institutionen eine grosse Rolle innerhalb von unterschiedlichen Disziplinen spielen können (vgl. ebd.). Im Fall der Ökonomisierung werden die Individuen so beeinflusst, dass ökonomische Ideale und Werte bzw. die ökonomischen Diskurse und das entsprechende Wissen eine dominante Position auch in nicht ökonomischen Disziplinen einnimmt. Foucault setzt den Fokus seiner Analyse auf die Formierung von disziplinspezifischem Wissen und die Konstruktion der relativen Wirklichkeiten, resp. wie diese in der Herstellung von kollektiven Regeln einer jeweiligen Epoche angewendet werden können (vgl. Hartz 2014: 30).

2.3 Reflexion anhand der Machttheorien

Drei wichtige Aspekte resultieren aus diesen Theorien über Macht. Der erste Aspekt ist, dass Macht die Durchsetzung des eigenen Willens auf andere Individuen in sozialen Beziehungen ist, um Kontrolle zu gewinnen. Der zweite ist, dass Macht ein Netz von Beziehungen zwischen bestimmten Personen oder Gruppen von Personen ist und man folglich von Machtverhältnis reden soll. Der dritte ist, dass ein fundamentaler Zusammenhang zwischen Macht und Wissen existiert.

Der erste Aspekt bestimmt daher, dass die vorherrschende Verwendung eines bestimmten Diskurses als Strategie angewendet wird, um gesellschaftlich akzeptierte Regeln und Normen zu bilden, welche den eigenen Willen verwirklichen.

Der zweite Aspekt zeigt die Interdependenz-Beziehung zwischen allen Disziplinen auf der Machtebene. Darüber hinaus unterdrückt das Wachstum einer herrschenden Disziplin andere Disziplinen bzw. ihre Diskurse. Andere Diskurse und ihre Werte werden als weniger relevant betrachtet. Dies führt zu einem Ungleichgewicht im Machtverhältnis.

Der dritte Aspekt zeigt, wie der Diskurs die Haltung, den Standpunkt, das Verhaltensschema und die Gestaltung der Disziplin definiert. Deswegen bildet eine Disziplin ihr eigenes relatives Wissen und somit ihre disziplinspezifische Wahrheit. Diese kann im Verhalten mit anderen Disziplinen von anderen Diskursen beeinflusst werden, wenn diese in die Disziplin integriert wird.

2.4 Das Machtverhältnis zwischen ökonomischen und sozialen Disziplinen

Hinsichtlich der Ökonomisierung im Kontext der Sozialen Arbeit ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die Dominanz der ökonomischen Diskurse andere Diskurse verringern kann. Dieser Effekt wirkt von der Makroebene bis zur Mikroebene, sprich von der Gesellschaftsordnung durch soziale Beziehungen bis zum individuellen Verhalten. D.h., die Zunahme der ökonomischen Diskurse auf der Makroebene widerspiegelt die Tendenz des Individuums, diese Diskurse als relevanter zu betrachten (vgl. Gehring: 15).

Die Anerkennung der gleichwertigen Relevanz beider Disziplinen in der Gesellschaft ist daher wesentlich, um das Machtverhältnis zwischen Diskursen in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu sanieren. Dieses Anerkennungsmangels ist man sich in der sozialen Disziplin bewusst und er zeigt sich in der Sozialen Arbeit in Form von Legitimationsdruck (vgl. Korte/Schäfers 2013: 113). Mit anderen Worten ausgedrückt, in diesen spezifischen politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen benötigt die Soziale Arbeit eine klare Bestimmung ihrer Professionalität.

Obwohl die Soziale Arbeit seit Jahren als Beruf anerkannt ist, ist die Debatte über die Legitimierung der Professionalität in der Sozialen Arbeit immer noch offen (vgl. Heite/Kessl 2009: 682). Die Brennpunkte der Debatte sind die Bestimmung von berufsspezifischen Anforderungen, welche sachlich begründet sind und gleichzeitig empirisch verifiziert werden können (vgl. ebd.: 683). Diese berufsspezifischen Anforderungen bestimmen die professionelle Haltung, das Deutungsmuster, die wissenschaftlich begründete Arbeitsweise und die berufsethischen Handlungsnormen (vgl. Müller-Hermann/Becker-Lenz 2016: 78). D.h. für die Professionellen der Sozialen Arbeit, dass die angewendeten Methodenvorgehensweisen, Interventionen und Entscheidungen auf wissenschaftlicher Grundlage,

welche sich aus disziplinspezifischen, wissenschaftlichen Forschungen bzw. Theorien und Fallrekonstruktionen bzw. fallspezifischen Erkenntnissen ergeben, begründet werden müssen (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015 :53-54.). Für die Disziplin heisst das mehr disziplinspezifische Wissensgenerierung und so mehr Spielraum im Machtverhältnis, da Macht und Wissen verbunden sind. Die Legitimierung bedeutet daher für die Soziale Arbeit, Autonomie zu gewinnen und somit ihre diskursspezifischen Werte und Normen in der Gesellschaft zu vermitteln.

Kurz gesagt, das berufsspezifische Wissen ist fundamental, nicht nur für die Rechtfertigung des professionellen Handelns, und zwar die individuelle Durchführung der Professionalität in der Praxis seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit, sondern auch für die Verwirklichung der eigenen Werte und Normen in der Gesellschaft (vgl. ebd.: 62).

Die laufende Debatte der Professionalität umfasst u.a. die kritische Auseinandersetzung mit der ethischen Grundlage und der moralischen Orientierungen der Professionellen der Sozialen Arbeit bei Entscheidungen und Interventionen (vgl. Heite/Kessl 2009: 689). Die Reflexion des eigenen Berufsethos hat deshalb eine bedeutende Stellung in der Fachdiskussion.

2.5 Ethik, Moral

Hier sollen die Begriffe «Ethik» und «Moral» erklärt werden, um das Ethos einer Disziplin zu verstehen. Der Begriff «Ethik» wurde als Erstes von Aristoteles eingeführt, welcher diesen Begriff verwendete, um über das menschliche Handeln und die universellen Kriterien, nach denen das Verhalten und die Entscheidungen der Individuen evaluiert werden, zu reden (vgl. Cambiano/Mori 2014: 7). Die Ethik versucht, ein universelles Konzept von «gutem» Leben und gerechtem Zusammenleben zu untersuchen (vgl. ebd.). Die Moral andererseits soll als das Prinzip verstanden werden, welches das menschliche Handeln steuert (vgl. ebd.). Sie ist historisch bezogen, da sie abhängig vom Individuum selbst ist und vom Moment, in welchem das Individuum lebt und somit auch von seinem kulturellen Kontext, seinen Werten und seinen Gewohnheiten (vgl. ebd.). Im Laufe der Zeit übernimmt der Begriff «Gut» eine neue Bedeutung von «Wert» (vgl. Cremaschi 2016: 168). Mit Bezug auf Webers Theorien beschreibt Dux (1987, zit. nach Setudengan 2015: 18), dass Werte die letzten Bezugspunkte und irreduziblen Leitlinien des Handelns sowie die Schlusssteine des Systems sozialer Beziehungen sind (vgl. Schäfer 2013: 39). Z.B. In einer Demokratie sind Freiheit, Gleichheit und Solidarität die fundamentalen Werte, welche die «gute» ethische Gesellschaftsorientierung bestimmen (vgl. Schmocker 2019: 22).

2.6 Berufsethos

Mit der Anwendung des kritischen Ansatzes über diese berufsspezifischen Anforderungen untersucht die Soziale Arbeit u.a. die Zentralwerte, die für die Disziplin unerlässlich sind. Nicht nur sollen diese Werte immer im sozialen Diskurs thematisiert werden, sondern sie sollen in der Haltung der Professionellen der Sozialen Arbeit verinnerlicht sein (vgl. Keller: 2016: 27). Diese Werte sind ein entscheidender Schritt in der Bestimmung der ethischen Haltung, des Standpunkts, des Deutungsmusters, der Gewohnheiten und des Verhaltensschemas der Sozialen Arbeit (vgl. Wendt 2016: 50-51). Sie bestimmen demnach die Berufsmoral und die ethischen Prinzipien, an welchen sich die Professionellen orientieren, was nicht anders als das Ethos der Disziplin ist. Mit dem Begriff Ethos ist daher gemeint: « [das Ethos] ist das Gesamt desjenigen Wissens, das Menschen brauchen, um sich über die ethische bzw. moralische Angemessenheit und Richtigkeit ihres Verhaltens zu verständigen (Volz 2011: 49)».

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Dominanz des ökonomischen Diskurses in der Gesellschaft den Legitimierungsdruck auf die Professionalität in der Sozialen Arbeit, u.a. die Bestimmung des Berufsethos der Sozialen Arbeit, erhöht. Die Entwicklung der ökonomischen Denklogik in Bezug auf den sozialen Bereich erzeugt darum eine Reflexion seitens der Sozialen Arbeit über den Kern der Profession, um die wesentlichen ethischen Prinzipien ihrer Diskurse zu definieren. Im Zentrum der Fachdiskussion steht daher, welche ethischen Zentralwerte für die Bestimmung der ethischen Grundhaltung der Professionellen der Sozialen Arbeit zuständig sind und wie sie von Professionellen der Sozialen Arbeit verinnerlicht werden können, damit sie durch das professionelle Handeln vertreten sein können, um ihre sozialen Ziele in der Gesellschaft zu erreichen und ihre sozialen Aufträge zu erfüllen (vgl. Müller-Hermann/Becker-Lenz 2016: 80).

Es ist augenscheinlich, dass die Entstehung der Ökonomisierung mit der Legitimierung des Berufsethos in Beziehung steht. Die Ursache dieser Wechselwirkungsbeziehung wird daher im folgenden Kapitel vertieft.

3. Die Entwicklung der Ökonomisierung, der soziale Wandel und die Berufsethik

Die Soziale Arbeit soll nicht nur die direkten Auswirkungen der Ökonomisierung auf soziale Probleme beachten, sondern auch die gesellschaftlichen Bedingungen, welche zur Entwicklung der Ökonomisierung geführt haben, kritisch hinterfragen. Der Fokus der kritischen Reflexion soll auf die

Machtstrukturen, die Dynamiken und die Ungleichheitsverhältnisse gerichtet werden, welche einen Einfluss auf die aktuelle Gestaltung der Profession haben (vgl. Scherr 2012: 108). Der neoliberale Kontext soll deshalb erklärt werden, um die ökonomischen Bedingungen, welche den Handlungsspielraum der Sozialen Arbeit beeinflussen, zu verstehen.

In diesem Kapitel sollen daher die politischen und sozialen Bedingungen des sozialen Wandels geklärt werden. Hierzu werden die wichtigsten soziologischen Auswirkungen der Ökonomisierung auf die Gesellschaftsstrukturen erwähnt. Dabei wird in einem nächsten Schritt die Bedeutung dieser gesellschaftlichen Bedingungen für die Soziale Arbeit erläutert und die Wichtigkeit des Begriffes der Berufsethik erklärt. Am Ende wird die Fachdiskussion bezüglich der Formulierung der Berufsethik und die zentrale Rolle des Dritten Mandat erläutert.

3.1 Neoliberale Gesellschaftsstrukturen

Am Ende des Kalten Krieges, mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991, haben die neoliberale Idee und die kapitalistische Struktur in den Gesellschaften an Einfluss und Zuspruch gewonnen (vgl. Harvey 2007: 78). Der Markt übernimmt die Rolle des universalen Ordnungsprinzips, und der Wettbewerb wird als einziger legitimer Weg betrachtet, um menschliches Handeln zu motivieren (vgl. Graf 2019:12). Es wird sogar von einer «unsichtbaren Revolution» gesprochen, denn im Mittelpunkt neoliberaler Politik steht der Ökonomisierungsprozess und sein Prinzip von Ordnung nach Vernunft als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung (vgl. ebd.).

Das Wirtschaftssystem bewegt sich darum in eine Richtung der Privatisierung von unterschiedlichen Bereichen, welche miteinander auf dem Markt konkurrieren (vgl. Wood 2002: 2-3). Die Privatisierung übernimmt somit eine zentrale Stelle in der Dynamik des Wettbewerbs, welche als Motivationsauslöser zur Verbesserung angewendet wird (vgl. Graf 2019: 12). Das Ziel ist, dass der freie Wettbewerb in dieser Dienstleistungswirtschaft die Innovation, die Differenzierung und das Wachstum fördert und somit auch die gesellschaftliche Entwicklung (vgl. Linder/Mueller 2017: 22). Diese Idee setzt sich in leistungs- und effizienzorientierten Staaten um, welche untereinander konkurrieren müssen, um für den Markt relevant zu bleiben (vgl. Graf 2019: 12). Dieser Druck drückt sich in allen Bereichen der Gesellschaft aus, insofern diese effizient sein und der staatlichen Wirtschaft einen Profit bringen sollen und somit für das System als wertvoll und relevant angesehen werden (vgl. Wilken 2000: 7).

Wir leben heutzutage daher in einer kapitalistisch begründeten Gesellschaft, welche als prinzipielles Ziel die internationale Wettbewerbsfähigkeit auf dem globalen Markt hat und deren Kernidee der liberale Ansatz der Ökonomie bzw. der freie Markt ist (vgl. Wood 2002: 2-3). Die Strukturmerkmale dieser Gesellschaft sind – in einer vereinfachten Weise erklärt –, dass die Güter und die Dienste mit dem Ziel

eines lukrativen Austauschs produziert werden sollen (vgl. ebd.). Diese neue Ordnung führt zu einer Umwandlung der Subjekte zu Diensten. Wie Graf (2019: 12) beschreibt: «diese normative Ordnung transformiert Mensch und Gesellschaft nach wirtschaftlichen Massstäben und mache aus Staaten und Bürger letztlich Unternehmen». Dies heisst, dass auch Menschen als Arbeitskraft wie eine Ware auf dem Markt verkaufbar sind, um mehr Kapital zu sammeln. Als Konsequenz daraus unterliegen alle den ökonomischen «Spielregeln» des Marktes und somit sind die ökonomischen Regeln von Wettbewerb und Maximierung der Profite der Motor der Gesellschaftsentwicklung (vgl. ebd.).

3.2 Sozialer Wandel

Nach dem Sieg des Neoliberalismus hat sich im Laufe der Geschichte die Idee verankert, dass Demokratie mit dem freien Markt verbunden ist, da ein untrennbarer Wert des Marktes die Freiheit ist, welche auch ein zentraler Wert der Demokratie ist (vgl. Link 2013: 13). Nach der klassischen liberalen Theorie sollen Markt und Wettbewerb als spontane Phänomene betrachtet werden, welche sich durch die freiwilligen Interaktionen der Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen automatisch regulieren und somit ein natürliches Gleichgewicht erreicht wird (vgl. Peetz 2017: 21). Weil die praktische Umsetzung dieser Idee komplex ist, ist der Staat verantwortlich für die Regulierung des Wettbewerbs und grenzt durch ein bestimmtes Eingreifen die individuelle Entscheidungsfreiheit ein, um die Stabilität der Gesellschaft beizubehalten (vgl. Colliot-Thélène 2009: 169). Aus diesem Grund wurden über eine längere Zeit die neoliberalen und sozialen Ideale als unabdingbare Voraussetzung des Wohlfahrtsstaates angesehen, da der Wettbewerb als Motor der Innovation und Expansion des Staates nebst dem Sozialsystem als Sicherheitsnetz aller Bürger bzw. Bürgerinnen der Gesellschaft betrachtet wurde.

Ausserdem brachte die neoliberale Politik im Laufe der Geschichte nicht nur neuen materiellen Wohlstand mit sich, sondern auch neue soziale Schichten und Klassen, welche die Individuen von ihren traditionellen Rollen emanzipierten (vgl. Nachtwey 2017: 22). Durch den Eingriff des Staates in den Arbeitsmarkt wurde es möglich, der Mehrheit der Arbeitnehmer bzw. Arbeitnehmerinnen die Angst vor Risiken und Konsequenzen der Marktschwankungen zu nehmen (vgl. ebd.). Der Sozialstaat wurde daher eine zentrale Instanz des sozialen Fortschritts (vgl. ebd.: 20). Unter diesen Umständen wurde die Aufmerksamkeit von der Klassenherrschaftsproblematik abgelenkt, da die «niedrigen» Klassen einen neuen Wohlstand erreichten und dadurch der Klassenunterschied weniger offensichtlich wurde (vgl. ebd.: 29).

Die Unterbrechungen des Wirtschaftswachstums, welche sich in den letzten Jahren manifestierten, führten zur Krise des Sozialstaates (vgl. ebd.: 65). Diese Krise verschärfte soziale Konflikte und bereits bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten. Letztere sind das Resultat von Gesellschaftsdynamiken, in welchen theoretisch jeder Teilhaber bzw. jede Teilhaberin der Gesellschaft die gleichen Möglichkeiten

beruflicher Mobilität und der Aufstieg in führende Positionen gewährt werden sollte, sich aber in der Praxis zeigt, dass die beruflichen Aufstiegschancen in der Gesellschaft ungerecht verteilt sind (vgl. ebd.: 74). Dieses Phänomen kann auf systematische Nachteile wie prekäre Arbeitsbedingungen, instabile Arbeitsverhältnisse oder ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu sozialen Leistungen zurückgeführt werden (vgl. ebd.: 111). Die Krise des Wohlfahrtsstaates führte deshalb zu tiefgreifenden Veränderungen bei der Bevölkerung, welche unter neuen Problemlagen bzw. neuen sozialen Konflikten litt (vgl. ebd.: 35).

3.3 Neoliberale Herrschaftsstrategie

Da der Neoliberalismus mit der Zeit einen Pfeiler der demokratischen Wohlfahrtsstaaten geworden ist, haben die ökonomischen Diskurse eine prioritäre Stelle im politischen Programm eingenommen (vgl. Colliot-Thélène 2009: 178). Unser aktuelles politisches System funktioniert tatsächlich auf der Basis einer neoliberalen Struktur mit gezieltem staatlichem Eingreifen, um einen vertretbaren Wettbewerb zu fördern (vgl. ebd.: 170). Die staatlichen Interventionen berufen sich auf das wirtschaftliche Wissen über den ökonomischen Wandel und die Marktschwankungen (vgl. ebd.). Das Prinzip des Wettbewerbs liegt im Zentrum der Entwicklungsstrategien des Staates. Dank Gesetzen, Institutionen und Mandaten kann der Staat ein System aufrechterhalten, welches den Wettbewerb steuert (vgl. ebd.: 169). Zu beachten ist, dass der Staat nicht als eine Ganzheit mit Macht betrachtet werden soll, sondern als Resultat eines Netzes von komplexen Machtverhältnissen zwischen Individuen, Vereinen und Institutionen, welche unterschiedliche Interessen repräsentieren, aber alle darauf abzielen, eine gewisse vorteilhafte Ordnung durch Kontrolle zu erreichen (vgl. ebd.: 175). Diese Kontrolle kann zum Beispiel durch das Schulsystem, die Marktregulierungen oder durch Rechtspraktiken ausgeübt werden.

An diesem Punkt ist es wesentlich, auf die Theorien von Weber zurückzugreifen, um zu erklären, wie Individuen gesteuert werden können, damit sie diese Kontrolle als vorteilhaft oder mindestens als gerecht wahrnehmen. Wie bereits erwähnt, stellt Macht den Prozess dar, in dem der eigene Wille anderen aufgezwungen wird. Die Erfolgchance für Machtausübung kann gesteigert werden, wenn mindestens eine der drei Formen von Herrschaft (legale, traditionelle oder charismatische Herrschaft) vorhanden ist. Diese Herrschaftsformen sorgen dafür, dass die Macht als legitim betrachtet wird. D.h., in einem demokratischen Kontext regulieren sich die Machtverhältnisse durch eine Mischung von Mechanismen, welche legale, traditionelle und charismatische Herrschaftsformen anwenden, um alle beteiligten Interessen zu berücksichtigen (vgl. ebd.: 178). Es entsteht somit eine Wechselwirkung zwischen dem Staat und seiner Bevölkerung, wobei der Staat die Interessen der Bevölkerung repräsentiert, gleichzeitig aber die Individuen durch den Staat beeinflusst werden, um gezielte Interessen zu zeigen und somit die Entscheidungen des Staates zu legitimieren (vgl. ebd.). Deswegen werden in einem neoliberalen

Wohlfahrtsstaat idealerweise die ökonomischen Interessen nicht nur als legitimer Teil der politischen Strategien betrachtet, sondern auch als persönliche Priorität der Mehrheit der Bevölkerung.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die politische und ökonomische Logik einem ähnlichen Muster folgt, nach welchem die Entscheidungen durch das Abgleichen von Zweck, Mitteln, Effizienz, Gewinn und Verlust getroffen werden (vgl. Abdelhamid 2018: 8). Sie folgen der Struktur von zweckrationalem sozialem Handeln und schliessen somit den Teil der Gesellschaft aus, welcher von Beziehungen begründet in traditionellem und affektuellen Handeln bestimmt wird (vgl. Colliot-Thélène 2009: 178-179). Diese zweckrationale Entscheidungsformel ist berechenbar und absehbar, da sie einer mathematischen Struktur folgt und darum immer den gleichen Ablauf hat (vgl. ebd.: 179). Die politische Rationalität unterstützt den Wirtschaftsmarkt. Diese rationale Denklogik ist eine ideale Voraussetzung für eine moderne, kapitalistische Gesellschaft, in welcher die Individuen täglich rationale Entscheidungen treffen sollen, um das Wirtschaftswachstum und somit die ökonomische und gesellschaftliche Stabilität zu garantieren (vgl. ebd.). Ferner kann der künftige ökonomische Wandel prognostizierbar sein, wenn die Entscheidungen einer logischen «mathematischen» Formel folgen (vgl. ebd.).

Dieses politische System führt zu unterschiedlichen Transformationen auf der Mikroebene bzw. beim Verhalten des Individuums (vgl. Nachtwey 2017: 78). Die Individuen als Teilhaberinnen bzw. Teilhaber der Gesellschaft begründen ihr Handeln auf den Normen und Idealen dieser Gesellschaft, welchen sie bewusst oder unbewusst zugestimmt haben. Das Handeln des Individuums wird aber von den angebotenen Optionen eingeschränkt (vgl. ebd.: 79). Das fehlende Wissen über andere vielfältige Systemvarianten hindert die Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten.

3.3.1 Individuelle Verhaltensänderung

Nachtwey (2017: 78) sagt in seinem Buch «die Abstiegsgesellschaft»: «Der moderne Kapitalismus funktioniert nicht ohne die Mitarbeit und freiwillige Teilhabe der Individuen». Darum müssen innerhalb der Beziehung zwischen Staat und Bevölkerung Strategien gefunden werden, um marktkonforme Handlungen zu motivieren (vgl. ebd.). Die Auflegung des ökonomischen Diskurses ist eine dieser Strategien.

In einer neoliberalen, kapitalistischen Gesellschaft, in welcher der Wert von Freiheit für das Individuum eine unabdingbare Bedingung für seine Tätigkeit ist, ist es fundamental, dem Individuum genügend Entscheidungsfreiheit anzubieten, um differenzierten Konsum zu wecken (vgl. Maring 2016: 175). Die persönlichen Entscheidungen sollen zwar persönlich motiviert, aber gleichzeitig in die Richtung von bestimmten Interessen gesteuert werden (vgl. ebd.). Aus diesem Grund muss neben den expliziten ökonomischen Zielen das Gefühl von Selbstoptimierung durch Selbstbestimmung gefördert werden (vgl.

Höhne 2015: 13). D.h., dass die ökonomischen Interessen eine grosse Rolle in der Herstellung des Selbstbilds des Individuums spielen und das Phänomen der Selbstverantwortung fördern. Oder um es mit den Worten Foucaults auszudrücken: Der ökonomische Diskurs wird in unterschiedliche Disziplinen integriert und spielt demzufolge eine vorherrschende Rolle in der Herstellung von Wissen und der Wirklichkeit des Individuums. So entsteht das Phänomen, dass strukturelle Probleme zu individuellen Problemen werden. Nach den Worten von Kunstreich (2012: 66) bleibt «die Verwandlung sozialer Ereignisse in individuelle Defizite» bestehen. Das Individuum wird deshalb als verantwortlich für die Erreichung des idealen Standards von der Gesellschaft betrachtet.

3.4 Reflexion anhand des gesellschaftlichen Wandels

Wie bereits gesehen, hat die Ökonomisierung der Gesellschaft einen Einfluss auf das individuelle Verhalten, und zwar in der Art und Weise der Steuerung von ökonomischen Prinzipien wie die Nutzmaximierung und die Effizienz als Orientierung für das individuelle Handeln und die persönlichen Zwecke (vgl. Abdelhamid 2018: 46). Wie die oben genannten soziologischen Theorien zeigen, ist eine Herrschaftsstrategie, gezielt nach Normen und Regeln, in der Gesellschaft zu bilden, und zwar durch die Vermittlung von Werten und Idealen, welche die Bevölkerung in eine bestimmte Richtung steuern. Somit kann eine gewünschte gesellschaftliche Ordnung erreicht werden. Die Entscheidung, bestimmte Diskurse zu priorisieren, in diesem Fall rational begründete Verhalten zu belohnen, ist eine bewusste Strategie, welche mit der Kontrolle zu tun hat. In der Tat sind Individuen, welche das Handeln nach vernünftigen Mustern begründen, berechenbarer. Aus diesem Grund sind gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, deren individuellen Entscheidungen sich an ökonomischen Zielen orientieren. Die Ausübung dieser politischen Herrschaft liegt darum in der Überzeugung der Individuen, selbst Komplizen bzw. Komplizinnen für den gesellschaftlichen Wandel zu sein, auch wenn dies für sie nicht immer vorteilhaft sein wird.

Die Entwicklung der Ökonomisierung zeigt zwei wichtige Auswirkungen. Die erste ist die Verinnerlichung der Betriebswirtschaftslogik seitens des Individuums, welche sich schlussendlich auf das individuelle Handeln und die sozialen Beziehungen überträgt. Die zweite ist die Herstellung einer sozialen Wirklichkeit, welche als selbstverständlich betrachtet wird, und in welcher nur ein bestimmter ökonomischer Lösungsansatz für alle gesellschaftlichen Probleme angeboten wird.

3.5 Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit

Mit der Herrschaft des zweckrationalen Handelns in sozialen Beziehungen werden affektuelles und traditionelles Handeln in den Hintergrund verschoben und verlieren somit ihre wesentliche Stellung in der Bildung der Gesellschaftsordnung. Hierzu entsteht ein Wandel der Orientierungswerte der

Gesellschaft in Richtung der Individualisierung (vgl. Wilken 2010: 28). Dieses Phänomen manifestiert sich u.a. im Verlust der solidarischen Dimension der Gesellschaft und damit einhergehend die Verminderung der Gemeinsamkeit als fundamentales Prinzip des Sozialstaates (vgl. Schäper 2006: 30). Dies heisst, dass Werte wie Gerechtigkeit und Gleichheit ihre sozialpolitische Relevanz verlieren (vgl. Wilken 2010: 29). Die soziologische Perspektive beschreibt die kollektive Moralität als «Auffassung vom Wünschenswerten» (vgl. Klages 1998: 108). Dies bedeutet, dass dieser Wertewandel einen Einfluss auf die gegenwärtige Moralität hat.

Darum ist die Soziale Arbeit gefordert, sich mit den neuen Strukturen und Strategien auseinanderzusetzen, welche von diesen politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen und den entsprechenden Normen und moralischen Werten diktiert werden (vgl. Stehr 2007: 36). Es ist deshalb nötig, eine kritische Reflexion der Gesellschaftsbedingungen, der sozialen Wirklichkeit und der Machtdynamiken durchzuführen, um die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit zu verstehen.

Laut Heite (2011: 107) ist Soziale Arbeit « (...) konstruktiver Bestandteil der wohlfahrtsstaatlichen Bearbeitung sozialer Ungleichheit und Akteure in der Wohlfahrtsproduktion.» Hierzu kommen die sozialpolitischen Bedingungen, welche die Art und Weise der Produktion des Wohlfahrtsstaates bestimmen, einen Einfluss an der Gestaltung des Sozialen und somit einen Einfluss auf das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit haben (vgl. ebd.).

Die Soziale Arbeit ist ein Instrument des Sozialstaates und wird von der Sozialpolitik gestaltet. Die Betriebswirtschaftsmentalität im sozialen Bereich führt dazu, dass die Soziale Arbeit als wirtschaftliche Dienstleistung angesehen wird (vgl. Link 2013: 154). Um die Qualität der Sozialen Arbeit nach wirtschaftlichen Kriterien zu verbessern sollen als Konsequenz Kontrollen und Evaluationsmassnahmen eingeführt werden (vgl. ebd.: 114). Dies heisst konkret die Zunahme von schriftlichen Akten, die Verallgemeinerung der Fälle, die Einführung von einem wirtschaftlichen Ziel in die Integrationsmassnahmen und die damit einhergehende Einschränkung des Handlungsspielraumes und der autonomen Entscheidungen der Professionellen in der Sozialen Arbeit (vgl. Nachtwey 2017: 38).

Auf der praktischen Ebene verhindert die politische und individuelle Rationalität die Umsetzung von Werten, welche fundamental für die Durchführung des Hilfskonzepts der Sozialen Arbeit bzw. für die Hilfe von Menschen in kritischen Lagen ist. Anders gesagt, aufgrund dieser staatlich-politischen Normen, die in neoliberale Idealen eingebettet sind, werden Werte des Hilfskonzepts der Sozialen Arbeit als weniger relevant betrachtet (vgl. Butterwegge 2012: 89-90). Der Hauptkonflikt zwischen ökonomischen und sozialen Diskursen liegt darum im Gegensatz zwischen den von der Sozialen Arbeit vorgeschriebenen rationalen Handlungen und der ethischen Werte, an welchen sich die Soziale Arbeit orientiert (vgl. Link 2013: 153).

Schlussendlich zeigen diese Machtdynamiken in der Gesellschaft die Notwendigkeit einer Reflexion über die Gesellschaftsmoral und ihre Auswirkung über die Berufsethik der Sozialen Arbeit.

3.6 Berufsethik

Die Soziale Arbeit gewinnt daher ein neues sozialetisches Bewusstsein über die Wichtigkeit der eigenen ethischen Perspektive bzw. um die entsprechenden disziplinspezifischen ethischen Zentralwerte der Profession zu schützen, aufgrund der Gefahr, dass der Einfluss der zeitgenössischen Moralität die Werte zur Gestaltung des Sozialen diktiert. Darum fällt der Berufsethik in der Sozialen Arbeit eine bedeutende Rolle zu.

Die Berufsethik soll hier als Ausdruck der spezifischen berufsethischen Haltung verstanden werden (vgl. Müller-Hermann/Becker-Lenz 2016: 77). Mit den Worten von Grohall (2000: 241): «In der Sozialen Arbeit tritt die Professionelle Ethik weniger als kollektives Merkmal, sondern als persönliche Integrität in Erscheinung.» D.h., dass diese Merkmale nicht nur in den berufsspezifischen praktischen Situationen gelten, sondern sie zeigen sich, da sie verinnerlichte Merkmale der Professionellen der Sozialen Arbeit sind, auch in Situationen extern der Berufsbereiche (vgl. ebd.). Diesen moralischen Merkmalen der Professionellen der Sozialen Arbeit liegt das Vertrauensverhältnis mit der Klientin bzw. dem Klienten zugrunde (vgl. ebd.). Die Berufsethik fordert darum die Fähigkeit, hinter jedem individuellen und kollektiven Handeln den Sinn der fremden Problemsituationen und die Komplexität der gesellschaftlichen Umstände zu verstehen, inklusive die Normen und Werte mit der gewünschten Lebensführungserwartungen der Klienten und Klientinnen zu verbinden (vgl. ebd.). Die Professionellen der Sozialen Arbeit sind demnach gefordert, ethische Komponenten mit methodischen und theoretischen Anforderungen zu verbinden (vgl. ebd.: 243).

Um zu verstehen, was mit berufsethischer Grundhaltung gemeint ist, soll der professionelle Habitus erklärt werden. Für Bourdieu (1930-2002, zit. nach Korte/Schäfers 2013: 76) ist der Habitus «eine Seinsweise, ein habitueller Zustand des Körpers, eine Tendenz, ein Hang oder eine Negierung, sich auf spezifische Art und Weise zu präsentieren und zu handeln. Overmann (2011, zit. nach Hochuli Freund/Stotz 2015:125) erweitert die Definition wie folgt: «Habitus (...) als Automatismus ausserhalb der bewussten Kontrollierbarkeit operierenden und ablaufenden Handlungsprogrammierungen zusammen, die wie in Charakterformation das Verhalten und Handeln von Individuen kennzeichnen und bestimmen.» D.h., dass der professionelle Habitus eine Sammlung von berufsspezifischen Anforderungen ist, welche automatisch durchgeführt werden, da sie vom Individuum verinnerlicht worden sind (vgl. Merten/Zängl 2016: 14). Diese berufsspezifischen Anforderungen sollen sich dann in Handlungen und Entscheidungen in der Praxis manifestieren. Neben dem professionellen Habitus sollen die professionellen Entscheidungen auf einer wissenschaftlichen Grundlage begründet sein, um das

Handeln zu legitimieren (vgl. ebd.). Da der Habitus keine erlernbaren theoretischen Kompetenzen beinhaltet, ist die Verinnerlichung ethischer Werte eine Herausforderung für die Disziplin (vgl. Hochuli Freund/Stotz 2015:126).

Laut Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016: 77) unterscheidet sich die Berufsethik vom Habitus wie folgt: «Ein spezifisches verinnerlichtes Ethos sowie die Orientierung des Handelns an bestimmten Zentralwerten verorten sie auf der Ebene des professionellen Habitus, während sie die Berufsethik idealtypisch als kodifizierten und verallgemeinerbaren Ausdruck der entsprechenden Haltung begreifen.» D.h., die Berufsethik bezeichnet dauerhafte und deskriptive ethische Dispositionen, welche im professionellen Habitus wie beispielsweise bei Gewohnheiten, Einstellungen und Wertvorstellungen beobachtbar sind (vgl. ebd. 79). Die Definierung von berufsethischen Grundsätzen soll den intuitiven und subjektiven Aspekt des professionellen Handelns sowie Entscheidungen ausschliessen und dient gleichzeitig als Hilfsmittel bzw. moralischer Kompass für die Professionellen der Sozialen Arbeit in ihrem beruflichen Alltag (vgl. Großmaß/Perko 2011: 32). Nach Grohall (2000: 240) besteht die Anforderung des professionellen Handelns darin: «Einmal soll Soziale Arbeit auf hohem moralischem Niveau geleistet werden und andererseits soll der Beruf gerade dadurch Profil gewinnen». Aus diesem Grund liegt die Konzeptualisierung ethischer Prinzipien im Zentrum der sozialwissenschaftlichen Debatte.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Debatte der Disziplin steht die Frage, ob es möglich ist, eine spezifische berufsethische Haltung bzw. Berufsethik, welche bei allen Professionellen der Sozialen Arbeit verinnerlicht sein muss, zu formulieren (vgl. Müller-Hermann und Becker-Lenz 2016: 78). Aufgrund der abstrakten und diffusen Natur dieser ethischen Zentralwerte fokussiert sich die Fachdiskussion auf die Art und Weise der Konzeptualisierung der Berufsethik, um damit diese Formulierungskomplexität zu reduzieren (vgl. ebd.).

Wie im nächsten Kapitel vertieft wird, soll die Berufsethik der Sozialen Arbeit mehrere Bedingungen abdecken, um die gewünschte berufsethische Grundhaltung zu erreichen. Die bestimmten ethischen Prinzipien sollen den Professionellen der Sozialen Arbeit helfen, ihre Handlungen und Entscheidungen nach einer nachvollziehbaren und wissenschaftlich fundierten Moralität zu begründen (vgl. Großmaß/Perko, 2011: 32).

3.6.1 Drittes Mandat

Das dritte Mandat nach Staub-Bernasconi (2007) entspricht heutzutage dem offiziell verwendeten Begriff, welcher ethische, normative und orientierende Elemente der Sozialen Arbeit beschreibt, um den berufsethischen Standard zu bestimmen (vgl. AvenirSocial 2010: 7). Dieses Mandat bezeichnet die

Verpflichtung der Professionellen der Sozialen Arbeit gegenüber sich selbst und der eigenen Profession (vgl. Leith 2020: 320).

Das dritte Mandat nach Staub-Bernasconi besteht darin, Spannungsverhältnisse sowie Rollen- und Loyalitätskonflikte, aus denen sich dann die zwei anderen Mandate ergeben, zu lösen (vgl. AvenirSocial 2010: 7). Dieses Mandat beinhaltet drei wichtige Komponenten: erstens das wissenschaftliche Wissen; zweitens die ethische Basis bzw. der Berufskodex und drittens die Menschenrechte, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 12-13).

Nach dem dritten Mandat sollen deshalb die ethischen Prinzipien erstens aus dem disziplinspezifischen Wissen generiert werden, zweitens universelle ethische Wertevorstellungen umfassen und drittens schriftlich formuliert sein, um als Orientierungs- und Rechtfertigungsinstrument der Profession zu dienen. Die genauere Analyse dieser Komponenten wird im folgenden Kapitel dargestellt.

Abschliessend fordert die entstandene Gesellschaftsmoralität der Sozialen Arbeit, sich mit eigenen ethischen Werten und Prinzipien auseinanderzusetzen. Die Komplexität in der Konzeptualisierung der Berufsethik kommt aus ihrem moralischen Habitus bezogenen Charakter. Diese Schwierigkeit wird im dritten Mandat deutlicher, welches drei Komponenten kombinieren soll, um dieses Konzept zu definieren.

Im folgenden Kapitel wird deswegen eine Analyse der Auswirkung der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auf Makro-, Meso- und Mikroebene durchgeführt. Mit anderen Worten werden die Herausforderungen, mit welchen die Professionellen der Sozialen Arbeit konfrontiert sind, aufgrund der Zunahme der Betriebswirtschaftslogik in der Gestaltung der Sozialen Arbeit vorgestellt. Diese Herausforderungen werden den Bedarf nach einer klaren ethischen Leitlinie als Orientierungsinstrument für die Professionellen der Sozialen Arbeit in moralischen Spannungssituationen dafür zeigen. Dadurch können die unerlässlichen Kriterien in der Berufsethik der Sozialen Arbeit kritisch reflektiert werden. Ziel ist es, die Komponenten des dritten Mandats in diesen politischen und ökonomischen Kontext einzubeziehen, um ihre normativen und orientierenden Funktionen zu überprüfen. Dadurch können die Brennpunkte der Fachdiskussion über die Berufsethik vorgestellt werden.

4. Die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit hinsichtlich der Berufsethik

Im folgenden Kapitel wird die Auswirkung der Ökonomisierung der Gesellschaft auf drei Ebenen untersucht. Damit die Folgen auf der ethischen Dimension der Sozialen Arbeit klarer werden, sollen

diese Phänomene in Bezug auf die Soziale Arbeit reflektiert werden. Nachdem findet eine Auseinandersetzung mit den Komponenten des dritten Mandats statt. Zudem werden die aktuellen kritischen Standpunkte bezüglich dieser Elemente vorgestellt. Die Kritik folgt den Theorien von Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016).

4.1 Entsolidarisierung

Zuallererst ist es nötig, den Prozess der «Ent-Solidarisierung» der Sozialpolitik durch die Ökonomisierung zu berücksichtigen. Mit diesem Begriff ist das neuentstandene Verhältnis zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik gemeint, welches sich nach neuen Prioritäten und Werten orientiert und somit zu einer durchlässigen Grenze zwischen diesen zwei unterschiedlichen Politiken führt (vgl. Evers/Heinze 2008: 9).

Es ist nötig festzulegen, dass das Ziel der Sozialpolitik die gerechte Umverteilung des Volkseinkommens sowie die neutrale Streuung des Eigentums an Produktionsmitteln und die soziale Sicherheit für alle ist (vgl. Hollstein/Meinhold 1973: 12). Die Sozialpolitik kümmert sich für den Teil der Bevölkerung, welcher aus wirtschaftlichen oder sozialen Gründen schwächer ist, um dessen Lebenslage bezüglich soziale Sicherheit, Gleichbehandlung und Gerechtigkeit zu verbessern (vgl. ebd.).

Der Prozess der «Ent-Solidarisierung» ist möglich, weil eine der Hauptauswirkungen die steigende Einführung von wirtschaftlich begründeten Entscheidungen an Reformen des sozialen Bereichs (wie zum Beispiel Alterssicherungssystem, Gesundheitssystem usw.) ist, dass wirtschaftliche Kriterien als grundlegend und unvermeidbar betrachtet werden (vgl. Schäper 2006: 104 ff.). Diese sozialen Reformen, welche ein zentraler Aspekt für den Wohlfahrtsstaat und die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft sind, werden gleichzeitig auch als wirtschaftliche Wachstumsfaktoren betrachtet (vgl. ebd.: 107). Darum lauten die Ambitionen der Sozialpolitik in der Integration sowie der aktiven Beteiligung von spezifischen gesellschaftlichen Schichten (wie Alte, Kranke oder Arbeitslose) an der wirtschaftlichen Produktion und am ökonomischen Wachstum (vgl. Wilken 2010: 28-29). Dabei stehen im Zentrum der Gestaltung der Sozialpolitik die Ideale von Fördern und Fordern, was den Wohlfahrtsstaat zu einem aktivierenden Sozialstaat verändert (vgl. Schäper 2006: 111-112). Kurz zusammengefasst, haben sich diese sozialpolitischen Elemente mit dem wirtschaftlichen Wachstum verbunden. Aus diesem Grund hat sich die Idee verbreitet, dass der soziale Wohlstand von einem ökonomischen Wachstum untrennbar ist. Die Sozialpolitik wird als Investition betrachtet und die Auswirkungen des Ökonomisierungsprozesses werden nicht mehr als Nebenwirkungen wahrgenommen, sondern als Teil des Zielbestimmungsprozesses der Sozialpolitik (vgl. Hollstein/Meinhold 1973: 14-15).

Die sozialen Institutionen, u.a. die Soziale Arbeit, stehen aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Umstände drei Herausforderungen gegenüber: der Globalisierung der Sozialpolitik, dem Anstieg der Bürokratie bzw. der Standardisierung sowie der Steigerung der Selbstverantwortung. Die diesbezüglichen Erklärungen erfolgen demgemäss auf der Makro-, Meso- und Mikroebene.

4.2 Makroebene: Globalisierung der Sozialpolitik

Wie oben erwähnt, sind erhebliche Konsequenzen der Ökonomisierung die Entstehung des Zusammenhangs zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik auf globaler Ebene und die nachfolgenden Auswirkungen auf die Gesamtgesellschaft bzw. auf die alltäglichen Lebenssituationen (vgl. Evers/Heinze 2008: 10). Seit der globalen Entwicklung des Neoliberalismus unserer Gesellschaft wurde der Sozialstaat nicht nur von Makrostrukturen beeinflusst, sondern erlebte auch einen neuen innerstaatlichen Druck. Ein wichtiger Faktor ist der stetig zunehmende Druck der globalen Wirtschaft auf die unterschiedlichen staatlichen Sozialsysteme (vgl. ebd.). Die Koordinierung der unterschiedlichen Politiken, um die Singularität jedes Staates beizubehalten sowie auch gleichzeitig eine Form von wirtschaftlicher Homogenität zu finden, übernimmt eine hohe Priorität in der Innen- und Aussenpolitik (vgl. ebd.).

Im Hinblick auf die europäischen Staaten ist es eine zentrale Qualität des Sozialmodells, dass die Staaten das Marktversagen korrigieren. Das Sozialsystem ist somit ein Qualitätshauptmerkmal der europäischen Gesellschaften geworden, da die Wohlfahrtsstaaten die soziale Sicherheit unumgänglich garantieren (vgl. Krauss 2007: 37). Eine Nebenwirkung der Globalisierung – seit der Entstehung der Europäischen Union – ist aber der Bedarf an Koordinierung der unterschiedlichen Sozialsysteme (vgl. ebd.: 37). Das Ziel der EU ist u.a. eine Einigung unter den Mitgliedsländern zu finden, indem sie einen gemeinsamen wirtschaftlichen Markt bilden, aber gleichzeitig ihre politische Gestaltungsfreiheit beibehalten. Die wichtige Konsequenz dieser Situation ist, dass eine Ungleichförmigkeit zwischen dem wirtschaftlichen und dem sozialen Bereich entsteht: Einerseits fördert die Marktintegration die Angleichung aller Länder, andererseits bleibt die sozialstaatliche Politik ein spezifisches Objekt der Innenpolitik jedes einzelnen Staates (vgl. ebd. 39). Die Staaten konkurrieren miteinander, um eine relevante Stellung im Wirtschaftsmarkt zu behalten und gleichzeitig staatspezifische Sozialsysteme zu bilden, welche sich an die wirtschaftlichen Ziele anpassen. Dieser Wettbewerb zwischen den Staaten fordert deswegen die Durchführung von politischen Richtlinien, welche nicht nur die eigene Sozialpolitik gestalten, sondern auch globale ökonomische Interessen respektieren (vgl. ebd.: 37-38).

Die steigende Zahl von ausländischen Akteuren hat zu einem steigenden Pluralismus von Interessenverbänden geführt bzw. die Anzahl von herrschenden Wirtschaftsverbänden auf der politischen Ebene erhöht (vgl. Vatter 2018: 207-208). Diese Verbände nehmen direkten oder indirekten

politischen Einfluss zu Gunsten ihrer Interessen und können eine wichtige Rolle in der politischen Entwicklung spielen (vgl. Linder/Mueller 2017: 139). Die Wirtschaftsverbände repräsentieren branchenspezifische Interessen auf nationaler und internationaler Ebene und ihr Ziel ist nicht politisch geprägt, sondern sie wollen durch die Kooperation von unterschiedlichen Akteuren (Staat oder andere Verbände) für sich Vorteile auf dem Markt erreichen (vgl. ebd.: 149). Durch ihr organisiertes System können sie daher eine Machtelite bilden (vgl. ebd.). Je besser sie sich organisieren, desto mehr können sie die Voraussetzungen auf dem Markt bestimmen und als Konsequenz determinieren, welches die relevanten Akteure auf dem Markt sind (vgl. ebd.: 150).

Der Staat soll deshalb nicht nur staatspezifische soziale Bedingungen für ein würdiges Leben für alle Bürgerinnen und Bürger garantieren, sondern auch die Auswirkungen des globalen Transformationsprozesses steuern, um die Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung herzustellen (vgl. Linder/Mueller 2017: 144). Diese Form von politischer Steuerung erfordert einerseits die ständige Bewertung zwischen Bedürfnissen und Ressourcen, um Kompromisse innerhalb der unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure zu finden, und auf der anderen Seite eine Bewertung zwischen Verlust und Gewinn, um die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen für die ökonomische Entwicklung zu berücksichtigen (vgl. ebd.: 152). Diese Mischung und zugleich Spannung zwischen Liberalismus und Staatsinterventionismus bildet die Basis für eine wirtschaftspolitische Interessengemeinschaft, welche in den unterschiedlichen politischen Parteien ausgedrückt wird (vgl. ebd.: 56). Man geht davon aus, dass je nach politischer Orientierung die Sozialpolitik anderes geregelt wird, zumal sich jedes soziale System eines Staates ständig dem aktuellen politischen Zustand anpassen muss, je nach herrschenden politischen Ziele (vgl. Krauss 2007: 37).

Globale Phänomene, wie die Finanzkrise im Jahr 2008, zeigten die Unstabilität des internationalen Wirtschaftssystems. Unter diesen kritischen Umständen wurde deutlicher, dass die politischen Strukturen unseres Staates unter externem unkontrollierbarem Druck leiden (vgl. Nachtwey 2017: 65). Diese finanzielle Krise führte zur Zunahme von sozialen Problemen wie Arbeitslosigkeit und Armut. Bestimmte Bevölkerungsgruppen wurden stark von diesen Auswirkungen der Krise betroffen, und dies verschärft die sozialen Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft (vgl. ebd. 70). Diese Gruppen gehören zu einer neuen gesellschaftlichen Schicht, welche das Resultat eines vorbestehenden ökonomischen Prozesses ist. Nachtwey (2017: 45) beschreibt mit «Postwachstumskapitalismus» die historische Periode, als die regressive Modernisierung angefangen hat. In dieser Epoche erreichte die Gesellschaft ihren Sättigungspunkt, nachdem keine neuen sozialen Verbesserungen integriert werden konnten und somit keine Veränderungen am Markt stattfanden (vgl. ebd. 44). Als Folge entsteht eine neue Version von Klassismus in Form einer neuen horizontalen Gliederung der sozialen Schichten: Bevölkerungsgruppen haben aufgrund von objektiven oder subjektiven Merkmalen unterschiedlichen

Zugang zu sozialen Rechten und Arbeitssicherheit und leben dadurch in prekären Lebenslagen (vgl. ebd.: 76-77). Die Differenzierungsmerkmale basieren nicht mehr auf vertikalen Kriterien wie z.B. dem Bildungsniveau, sondern auf horizontalen Kriterien wie Ethnie, Geschlecht oder Lebensstil (vgl. ebd.: 175). Darum sind nicht alle Bürger bzw. Bürgerinnen von prekären Lebenslagen gleich betroffen. Aufgrund dieser sozialen Ausschliessung eines Teils der Bevölkerung wachsen die Benachteiligungsgefühle und Statuschancenunterschiede zwischen den Individuen (ebd.: 174). Dieser ungerechte soziale Unterschied wird nicht nur auf der nationalen Ebene beobachtet, sondern auch auf der Makroebene zwischen Nationen, welche auf der globalen Bühne wetteifern.

Kurz gesagt, wird das Sozialsystem eines Staates von Makrostrukturen beeinflusst, da es in eine globalisierte marktähnliche Struktur eingebettet ist, welche untrennbar von den anderen Staaten sein kann. Dafür wird die Sozialpolitik unter diesen Umständen von externen Kräften stark beeinflusst, welche nicht nur soziale, sondern auch wirtschaftliche Interessen repräsentieren. Diese vorhandenen Wirtschaftsakteure auf der politischen Bühne können, unter kritischen Umständen, einen Einfluss auf den Zugang zu finanziellen Ressourcen für bestimmte Bevölkerungskategorien, welche das Resultat von systematischen ökonomischen Benachteiligungen sind, einschränken.

4.2.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit

Die moderne Sozialpolitik ist, wie gesehen, das Resultat der aktuellen kapitalistischen Industriegesellschaft. Der Ökonomisierungsdruck gehört zur modernen, historischen Entwicklung der heutigen Sozialpolitik und hat somit einen Einfluss auf deren Haltung gegenüber der Gestaltung von sozialen Problematiken (Butterwegge 2012:71). Die Soziale Arbeit wurde im Laufe der Geschichte von der Wirtschaftspolitik beeinflusst und hat sich entsprechend verändert oder angepasst (vgl. ebd.).

Auf der politischen Ebene nehmen die internationalen wirtschaftsrelevanten Kräfte zu, da sich die politische Repräsentanz mehrheitlich zugunsten der Interessen der Wirtschaftslobby verschiebt. Darum verändert sich auch das Verhältnis zwischen benachteiligten Bevölkerungsschichten und der Politik, da sie auf politische Entscheidungen immer weniger Einfluss nehmen können (vgl. Nachtwey 2017: 39). Die Erhöhung der wettbewerblichen Politik, welche sich aufgrund der finanziellen kritischen Umstände verschärft hat, erschwert den Zugang zu ökonomischen Mitteln und generiert neue soziale Ungleichheiten. Zudem steigt die Angst vor beruflicher Prekarität sowie Statusverlust bei der Bevölkerungsgruppe, welche benachteiligten Zugang zum Markt hat (vgl. ebd. 111). Die fehlende Repräsentanz der Diversität der Bevölkerung sowie die ungleiche Verteilung von ökonomischen Ressourcen können auf Dauer zu systematischen Nachteilen und somit zu einer steigenden Anzahl von Individuen in kritischen Lebenslagen führen (vgl. ebd.).

Die steigende wirtschaftliche Verbindlichkeit auf der globalen Ebene und vor allem die internationale Finanzkrise von 2008 stellen die Gestaltung von sozialen Problematiken ins Zentrum der politischen und ökonomischen Debatte. Die vorhandenen materiellen Ressourcen werden auf der Basis der herrschenden politischen Vorzüge verteilt (vgl. Butterwegge 2012:70). Das potenzielle Risiko ist, dass die Entscheidung im Zusammenhang mit den Interessen, der «Sympathie bzw. Antipathie» der entsprechenden politischen Orientierung beeinflusst werden könnte (vgl. ebd.: 88). Die Ökonomisierung der Gesellschaft wirkt sich deshalb auf das Zusammenleben und die Lebensführungsmöglichkeiten des Individuums aus. Dies sind Bestandteile der Sozialen Arbeit. Darum ist die Soziale Arbeit direkt von der Krise des Wohlfahrtsstaates berührt.

Das professionelle Handeln der Sozialen Arbeit kann nicht auf technische Aufgaben, die von der zeitgenössischen Politik diktiert werden, reduziert werden, sowie die Zusammenarbeit mit der Klientel an die politischen Strömungen angepasst werden (vgl. Noble/Ottoman 2018: 117). Das Problem ist aber, dass die Verteilung der staatlichen Ressourcen und die Bestimmung der gesetzlichen Normen nur durch demokratische Prozesse legitimiert sein kann. Fehlt also der öffentliche Konsens für eine andere Gestaltung des sozialen Bereichs, so wird der Handlungsspielraum der Profession der Sozialen Arbeit den politischen Entscheidungen angepasst.

Ulrich Overmann (1996, zit. nach Müller-Hermann/Becker-Lenz 2016: 78) schreibt in seiner Forschung über die Aufgaben der Sozialen Arbeit, dass «(...) die Kernaufgabe der Sozialen Arbeit, analog zu der der klassischen Profession, als stellvertretende Krisenbewältigung charakterisiert wird.» Dafür übernimmt eine fundamentale Rolle in der Profession der Sozialen Arbeit die politische Kritik sowie die Gesellschaftskritik, da diese als Mittel in der Bewältigung der kritischen Situationen der Klientel angewendet werden können. Die politische Kritik definiert die Haltung der Professionellen gegenüber dem gegenwärtigen politischen und ökonomischen Kontext, welcher die Legitimität der Machtstrukturen in Frage stellt (vgl. Scherr 2012: 113). D.h., die Professionellen sollen die herrschenden Akteure und ihre politischen Entscheidungen kritisch hinterfragen, um die Förderung des Bewusstseins der Klientel von Machtverhältnis zu steigern und somit alternative Systemstrukturen vorzustellen.

Die Anerkennung von systematischen Einschränkungen führt aber zur Problematik in der Durchsetzung des eigenen Hilfskonzepts. Das Problem liegt in der paradoxen Lage der Sozialen Arbeit, da sie selbst das Resultat der gesellschaftlichen Strukturen und Dynamiken sowie der politischen Entscheidungen, welche sie kritisiert, ist (vgl. Bettinger 2012: 164-165). Die disziplinare Vorgehensweise sowie die Interventionen und Entscheidungen der Professionellen sollten die Möglichkeit ergeben, unabhängig vom gegenwärtigen Politik- und Wirtschaftskontext bestimmt zu werden, aber gleichzeitig das erste Mandat für die Professionellen der Sozialen Arbeit eine Verpflichtung gegenüber dem Staat festzulegen.

In diesem Dilemma sollen «Ausnahmeentscheidungen» getroffen werden, welche auf ethischen Prinzipien begründet sein können (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015: 77). Aus diesem Grund spielt das dritte Mandat eine fundamentale Rolle für die Soziale Arbeit. Diese erweitert tatsächlich die Möglichkeiten des Handlungsspielraums der Professionellen der Sozialen Arbeit in solchen Notsituationen, bzw. wenn berufsspezifische, ethische Prinzipien nicht respektiert werden (vgl. Müller-Hermann/Becker-Lenz 2016: 79).

Im folgenden Abschnitt wird deshalb die vorgeschlagene Lösung des dritten Mandats kritisch hinterfragt.

4.2.2 Menschenrechte als ethische Leitlinie

Eine Komponente des Dritten Mandats ist die universelle Dimension der berufsethischen Grundhaltung der Sozialen Arbeit, und zwar *die Menschenrechte, die soziale Gerechtigkeit und die Menschenwürde* (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 13). D.h., dass das dritte Mandat die Menschenrechte sowie das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenwürde als «ethische Leitlinien» anwendet (vgl. ebd.). Diese drei Komponenten des dritten Mandats haben eine orientierend-normative Funktion und sind wichtig, da sie u.a. erlauben, dass sich die Professionellen der Sozialen Arbeit von den institutionellen vorgeschriebenen Grenzen des ersten Mandats entfernen und somit ihre professionellen Handlungen an universellen ethischen Werten orientieren und diese so rechtfertigen (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015: 70-71). Mit anderen Worten, sie gelten als Legitimationsbasis für das professionelle Handeln sowie für die Verantwortungsübernahme im Fall von Annahme oder Verweigerung von staatlichen Aufträgen (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 13). Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016: 83) fassen diese Idee wie folgt zusammen: «(...) [dass] die Soziale Arbeit eine professionsethische Basis benötigt, die es ihr erlaubt, staatliche Zumutungen aus fachlichen Gründen abzulehnen und auf die Beseitigung oder Minderung gesellschaftlicher Missstände hinzuwirken».

Die Menschenrechte sind ein Beispiel von global-akzeptierten Werten, welche den Pluri-Moralismus unter einer universellen Ethik zusammenbringen (vgl. Viola 1996: 196). Die Menschenrechte spielen demnach eine wesentliche Rolle in der professionellen Haltung und in der Legitimierung des professionellen Handelns, da sie Naturrechte umfassen, welche universell gültig sind, und somit frei von nationalen und internationalen gesetzlichen Verpflichtungen (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015: 81). Sie umfassen tatsächlich bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, welche den Schutz grundlegender Aspekte des Individuums und seiner Würde garantieren und deshalb für alle Menschen gelten (vgl. Koenig 2005: 72). Darum werden die Menschenrechte in vielen berufsethischen Dokumenten integriert, u.a. beim schweizerischen Berufsverband AvenirSocial. Sie werden nebst legaler oder vorgeschriebener Anforderung des Berufskodexes als rechtliche Legitimationsbasis für

professionelle Handlungen (vgl. Schmocker 2019: 23). Die Idee dahinter ist die Möglichkeit für die Professionellen der Sozialen Arbeit, sich von illegitimen Forderungen zu entfernen, falls eine Verletzung dieser Rechte vorhanden ist (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015: 82).

Mit der Inklusion der Menschenrechte in den Berufskodex werden zwei wesentliche Problematiken der Sozialen Arbeit gelöst: Erstens die Bestimmung von Begriffen, welche das Problem der «Fehl-Interpretation» entfernen und zweitens die Legitimierung der nötigen rechtlichen Grundlage für ihren Handlungsspielraum, da sie die Rechtsansprüche der Privatpersonen gegenüber dem Staat unterstützen (vgl. Müller-Hermann und Becker-Lenz 2016: 81).

Aufgrund des Beitrags der Sozialen Arbeit in der Umsetzung von Menschenrechten in der Gesellschaft ist in den letzten Jahren die Tendenz gestiegen, dass die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession betrachtet werden soll.

4.2.2.1 Kritik der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession

Unterschiedliche Autoren und Autorinnen haben sich mit dieser Definition der Profession kritisch auseinandergesetzt. Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016: 81-82) fassen drei kritische Bemerkungen dieser anspruchsvollen Definition zusammen. Die erste Anmerkung ist, dass die Menschenrechte viele Aspekte umfassen, welche für die Soziale Arbeit schwierig zu verwirklichen bzw. zu befolgen sind, ohne ihren Handlungsbereich zu erweitern und somit zu viele Ziele zu übernehmen (vgl. ebd.). Als Konsequenz wird der Fokus der Profession unscharf und unspezifisch. Die zweite ist, dass aufgrund der politischen und rechtlichen Dimension der Menschenrechte der Handlungsbereich der Sozialen Arbeit die Bereiche von anderen Disziplinen, wie zum Beispiel Jurisprudenz, überschneiden (vgl. ebd.: 82). Der letzte Punkt verbindet sich mit dem politischen Auftrag der Menschenrechte, welcher nicht nur von einer Profession repräsentiert sein sollte, sondern die Politik selbst muss für die Umsetzung und Verwirklichung dieses Auftrages verantwortlich sein (vgl. ebd.).

Die Soziale Arbeit kann darum nur einige Werte der Menschenrechte vertreten (wie zum Beispiel die soziale Gerechtigkeit), da sie in der Praxis nur indirekt am Verwirklichungsprozess aller beschriebenen Werte teilnehmen kann. Dies heisst, sie können nicht die Hauptgrundlage der Berufsethik sein, sondern sie sollen immer von anderen Konzepten begleitet werden.

Die Soziale Arbeit benötigt eine eingegrenzte Aufgabe, welche ihren Auftrag und ihre Funktion bestimmt und somit ihre Perspektive in diesem politischen Diskurs rechtfertigt (vgl. Bettinger 2012: 165). Diese kritische Reflexion über die Idee der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession zeigt die Wichtigkeit der Umsetzbarkeit der berufsethischen Prinzipien in der Praxis. Mit anderen Worten sollen in der Konzeptualisierung der Berufsethik die Verwirklichungsmöglichkeiten der professionellen Handlungen und der Fokus der Profession berücksichtigt werden.

Diese kritische Debatte über das dritte Mandat fokussiert sich auch auf die anderen zwei Komponenten des dritten Mandats. Die folgende beschreibende Auswirkung aus der Mesoebene der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit dient als Grundlage für die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlich fundierten Methode bzw. Handlungstheorie.

4.3 Mesoebene: Steigerung der Bürokratie und der Standardisierung

Wie oben erwähnt, befindet sich die aktuelle Sozialpolitik in einem Spannungsfeld der Globalisierung. Die schnellen ökonomischen Transformationen führen zur konsequenten, ständigen Erweiterung der Sozialpolitik, um die neu entstandene soziale Problemlage zu gestalten (vgl. Wilken 2010: 27). Die generierten Kosten im sozialen Bereich lenken die Aufmerksamkeit von unterschiedlichen politischen Kräften zur Gestaltung des sozialen Bereichs auf sich (vgl. ebd.: 28). Aufgrund der herrschenden Dominanz der ökonomischen Interessen auf der politischen Ebene, wie im vorherigen Kapitel erklärt wurde, werden die Wettbewerbs- und Effizienzprinzipien auch in diesem Bereich umgesetzt. Als Resultat herrscht die Tendenz vor, diesen Bereich mit den gleichen liberalen Ideologien aus der Wirtschaftspolitik zu gestalten.

Die Verwurzelung von neoliberalen Prinzipien in der Gesellschaft hat eindeutige Folgen im Lebensalltag der Bevölkerung. In der Tat ist eine Botschaft der neoliberalen Mentalität *«mehr Markt – weniger Staat»* (vgl. ebd.: 27). Diese Idee bedeutet für den Sozialstaat Folgendes: Der Staat sollte nur die Rahmenbedingungen für die Individuen bilden, um ihnen genügend Möglichkeiten anzubieten, zwischen unterschiedlichen Dienstleitungen frei zu entscheiden, während sich der wirtschaftliche Markt von allein reguliert (vgl. Krauss 2007: 341). Der Staat hat sich zum Interventionsstaat entwickelt und hat unter diesen Bedingungen zwei Funktionen: einerseits die Freiheit der Bürgerin bzw. des Bürgers zu fördern, damit sie die gewünschten Leistungen selbstständig bestimmen können, andererseits einen Ausgleichsprozess durchzusetzen, um die sozialen Ungleichheiten aus dem Wirtschaftssystem niedrig zu halten (vgl. Nachtwey 2017: 37). Um die soziale Sicherheit zu bewahren, wächst der Bedarf an sozialer Kontrolle zur Umverteilung von Ressourcen auf die Seite des Sozialstaates durch die Sozialstaatsbürokratie (vgl. ebd.: 38). Diese ist dafür verantwortlich, die individuellen Probleme zu verallgemeinern, zu formalisieren und in unpersönliche Fälle in Form von Akten zu verwandeln, damit alle Fälle fair behandelt werden und eine Struktur für die Umverteilung von Ressourcen erreicht wird (vgl. Vatter 2018: 381).

Eine Funktion der Staatsbürokratie wird darum die Evaluation der Fälle (vgl. Keller/Baum/Gojová 2013: 64). Die Idee dahinter ist, ein bestimmtes Verhalten, sich in eine gewünschte Richtung zu bewegen, zu belohnen und das gegenteilige Verhalten zu bestrafen (vgl. ebd.: 68-69). Diese Evaluationspraktiken werden deswegen zum Instrument in der Staatsbürokratie, um Kontrolle über das individuelle Verhalten

auszuüben (vgl. ebd.). Die Förderung eines bestimmten Verhaltens verfolgt das Ziel der Integration. Die Integration bleibt tatsächlich ein zentraler Fokus des Sozialstaates. Unter dem neoliberalen Einfluss begründen sich aber die Integrationsmassnahmen auf der Idee der Reintegration der Person im ersten Markt oder anders gesagt als «Nützlichmachung» des Individuums (vgl. Stehr 2007: 36). Eine Voraussetzung dieses Hilfskonzepts ist die schnelle Bewältigung der kritischen Situation, um den Bürger bzw. die Bürgerin in den Arbeitsmarkt zu reintegrieren (vgl. ebd.). Die ökonomischen Ressourcen werden als Investition betrachtet, welche als Ziel die aktive Teilnahme aller Bürger bzw. Bürgerinnen an der ökonomischen Entwicklung hat. Als Konsequenz daraus verbinden die neoliberalen Ideen die Sozialleistungen mit Arbeitspflichten (vgl. Wyss 2012: 37).

Kurz gesagt, auf der Mesoebene besteht die Bürokratie der staatlichen Politik, um den Zugang am Sozialsystem zu regeln und die Kosten im sozialen Bereich durch die Einführung von Massnahmen so zu gestalten, dass die Effizienz und Leistung der involvierten Strukturen unter Kontrolle gehalten werden können (vgl. Maring 2016: 16).

4.3.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit

Diese Umstände führen zur Wirtschaftlichkeitskontrolle von Sozialdiensten nach ihrer Effizienz als eine zunehmend akzeptierte Idee (vgl. ebd.). Die Soziale Arbeit wird somit als ein wirtschaftlicher Bereich behandelt. Die Dienstleistungsqualität und Effizienz der Sozialen Arbeit werden nach wirtschaftlichen Kriterien gemessen, welche kaum die reale Qualität der Sozialen Arbeit überprüfen können, da die menschliche und die spezifische Dimension der Beziehung zu der Klientin bzw. zu dem Klienten nicht berücksichtigt wird (vgl. Mairhofer 2014: 17). Die sozialarbeiterische Effizienz ist zumindest nicht nach wirtschaftlichen Kriterien messbar, weil Prinzipien wie die Fürsorge und die Unterstützung nicht dem ökonomischen Denken und Nutzenmaximieren folgen, sondern an die abstrakten Prinzipien von Menschenwürde, Solidarität und soziale Gerechtigkeit gebunden sind (vgl. Wilken 2010: 29).

Wilken (2000: 8) beschreibt das Problem wie folgt: «Das Soziale reduziert sich, (...) mehr und mehr auf marktfähige Leistungen und auf den Wettbewerb um ihre kostengünstige Erbringung.» Die ökonomischen und begrenzten Ressourcen werden darum innerhalb des sozialen Bereichs auf der Basis von Entscheidungen verteilt, die ökonomische Kriterien umfassen und deshalb den Spielraum für fallbezogene Entscheidungen einschränken, welche eine fundamentale Rolle in der Sozialen Arbeit spielen.

Die Dominanz der Betriebswirtschaftslogik führt somit zum Verlust von sozial-ethischen Werten in der Gestaltung des sozialen Bereichs. Dieser Wertewandel in unserer Gesellschaft führt zum Risiko der Legitimierung des professionellen Handelns auf der Grundlage des Kosten-Nutzen-Prinzips, anstatt auf berufsethischen Prinzipien, welche den emotionalen Zustand sowie die Lebenslage und Perspektiven

von Klientinnen und Klienten berücksichtigen (vgl. Mairhofer 2014: 15). Mit anderen Worten ausgedrückt, führt diese Tendenz zum Verlust des Charakters der Sozialen Arbeit als eine personenbezogene Institution.

Diese Form von politischer und ökonomischer sozialer Kontrolle setzt den professionellen Handlungsspielraum der Sozialen Arbeit unter Druck. Als weitere Konsequenz der Steigerung dieser Interventionsmassnahmen gibt es eine Umpositionierung der Stellung der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft. Die Reduktion der Sozialen Arbeit als Dienstleistung im Auftrag des Staates steigert seine Abhängigkeit von gegenwärtigen politischen Entscheidungen. Damit besteht die Gefahr, dass die Soziale Arbeit nur als ein Instrument der Sozialpolitik angewendet wird und damit für die Erreichung von staatlichen (z.B. ökonomischen) Zielen missbraucht wird (vgl. Wilken 2010:28). Um diesem Phänomen entgegenzuwirken, soll sich der Auftrag der Sozialen Arbeit treu nach berufsspezifischen Zielen orientieren. Die Professionellen der Sozialen Arbeit sind darum verantwortlich, eine wissenschaftlich begründete Arbeitsweise, welche sich aus erworbenen berufsspezifischen Theorien und Fallrekonstruktionen ergibt, durchzuführen (vgl. Hochuli Freund/ Stotz: 2015:54). Damit können soziale Probleme wissenschaftlich beschrieben und erklärt werden.

Deswegen wird verlangt, dass sich die Soziale Arbeit in die wirtschaftliche Realität einmischt und sich politisch engagiert, damit berufsspezifisches Wissen über den sozialen Bereich auf der politischen Ebene vermittelt werden kann (vgl. Butterwegge 2012: 92). Gemäss Butterwegge (2012: 91-92) haben die Professionellen der Sozialen Arbeit tatsächlich einen Auftrag, ethische Werte, wie beispielsweise die Gerechtigkeit als Bestandteil des Hilfskonzepts, auf politischer Ebene zu vertreten.

Abschliessend sollen die Bestimmungen des gesellschaftlichen Auftrags, der politischen Grundhaltung und der Gestaltungsmethode in berufsspezifisches Wissen eingebettet sein, um die festgelegten berufsethischen Werte der Sozialen Arbeit in der Gesellschaft zu vertreten und das Risiko der Reduzierung der Sozialen Arbeit zur wirtschaftlichen Dienstleistung zu vermeiden.

Hierbei zeigt sich das Dilemma zwischen externer und interner Kontrolle über die Soziale Arbeit, und zwar, inwiefern die Soziale Arbeit von staatlichen Strukturen kontrolliert werden soll, ohne dass ihre Autonomie verloren geht. Der folgende Abschnitt zeigt darum die gefundene Lösung im dritten Mandat, um ein solches Problem anzugehen.

4.3.2 Professionswissen als wissenschaftliche Grundlage der Berufsethik

Eine weitere Komponente des Dritten Mandat ist die Verpflichtung gegenüber der *wissenschaftlich fundierten Methode bzw. Handlungstheorien*, welche nach Staub-Bernasconi (2007: 12) « (...) soziale Probleme lindern oder auch vorbeugend wirken». Diese Komponente soll darum, wie Schmocker (2011: 21) sie genannt hat, das «Professionswissen» umfassen. Dies soll in der Praxis und während der

Ausbildung erworben werden und dient als Grundlage, um soziale Probleme wissenschaftlich zu beschreiben sowie professionelle Interventionen und Methoden im disziplinären Wissen zu begründen (vgl. ebd.). Dies heisst, dass die disziplinspezifische wissenschaftliche Fundierung der Erfindung von ethischen Kriterien zugrunde liegt (vgl. Hochuli Freund/ Stotz: 2015: 86). Dieses disziplinarische Wissen unterstreicht die Relevanz von berufsspezifischen Werten, welche sich aus theoretischen und praktischen Ereignissen der Professionellen der Sozialen Arbeit ergeben (vgl. ebd.: 43). Die Erfindung von Intuitionen, Werten und Alltagstheorien verliert somit ihren intuitiven Aspekt und gewinnt evidenzbasierte Grundlagen (vgl. Schmocker 2011: 21).

Die Professionellen der Sozialen Arbeit spielen deshalb eine wesentliche Rolle in der Bestimmung von wissenschaftlich begründeten Zentralwerten. Darum legt Staub-Bernasconi (2007 :11) fest, dass das Verhalten der Adressanten und Adressantinnen sowie der Gesellschaft aus einem wissenschaftlich begründeten Kritikstandpunkt seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit betrachtet werden soll, um die ethischen Grundsätze der Profession zu definieren. Dabei wird verlangt, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit eine kritische Haltung im Wissensgenerierungsprozess zeigen.

Diese Komponente des dritten Mandats spielt eine wesentliche Rolle auf der Mesoebene, da der berufsspezifische wissenschaftliche Standpunkt der Sozialen Arbeit definiert ist, d.h., die Vertretung von berufsspezifischen Werten auf der gesellschaftliche Ebene wird legitimiert.

4.3.2.1 Kritik des selbstgenerierten Fachwissens

Nachfolgend findet eine reflexive Auseinandersetzung mit dieser Komponente des dritten Mandats von Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016) statt. Diese kritische Reflexion bezüglich des dritten Mandats fokussiert sich auf den wissenschaftlich abgeleiteten Aspekt dieser Komponente. Müller-Hermann und Becker-Lenz sehen im Aspekt von selbstgeneriertem Fachwissen bezüglich der ethischen Prinzipien des dritten Mandats das Risiko, dass die staatlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle über ihre Konzeptualisierung spielen werden (vgl. ebd.: 83). Unter diesem Standpunkt im Prozess der Konzeptualisierung von ethischen Grundsätzen werden die Professionellen der Sozialen Arbeit von der eigenen staatlichen Sozialgesetzgebung beeinflusst, da die Unvereinbarkeit dieser Prinzipien mit geltenden staatlichen Gesetzen ein Hindernis in der gegenwärtigen Gestaltung ihres professionellen Auftrags sein könnte (vgl. ebd.). Aus diesem Grund sehen die beiden Autoren die Bestimmungen der Berufsethik von Professionellen der Sozialen Arbeit als kritisch, da sie zu abhängig vom eigenen Staat sind und zu einem unscharfen Konzept der Berufsethik führen könnten (vgl. ebd.). Die Unstabilität der nationalen und internationalen Umstände und die damit verbundene gesetzliche und soziale Wirklichkeit sollen daher als Einflussfaktoren des Wissensgenerierungsprozesses berücksichtigt werden. Zudem existiert keine Verpflichtung gegenüber den Professionellen der Sozialen Arbeit, sich in politischen

Diskursen zu engagieren, was ein wesentlicher Punkt beim Widerstand gegen die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit ist (vgl. ebd.). Diese Perspektive zeigt schlussendlich, wie bedeutsam das Konzept der Stabilität ist, wenn es um die Definierung der Berufsethik geht.

Abschliessend werden die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auf der Mikroebene dargestellt, um die Debatte über die Bestimmung der Berufsethik im schweizerischen Berufsverband AvenirSocial zu besprechen.

4.5 Mikroebene: Selbstverantwortung

Die Dominanz der Betriebswirtschaftsmentalität beherrscht heutzutage die Gesellschaftsstrukturen. Nachtwey (2017: 107-108) betont, dass dies dank der Förderung des «unternehmerischen Selbst» möglich ist: die Idealisierung der individualistischen Lebensführung, welche sich dank der Selbstführung von der Fremdkontrolle des bürokratischen Staates befreit und neue Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet. Diese Idee umfasst das Prinzip von Selbstverantwortlichkeit bzw. individuelle Selbstsorge in der Erreichung der eigenen Zufriedenheit, erhöht aber nebenbei die Tendenz der Entsolidarisierung unserer Gesellschaft (vgl. Wilken 2010: 28). Diese Idee ist im «*American Dream*» am besten beschrieben, welcher die Idee von Selbstverantwortlichkeit in der Erreichung der eigenen Zufriedenheit umfasst (vgl. Butterwegge 2010: 13). Hinzu kommt ein bemerkenswerter Wandel von externen Zwängen zu innerlichen Zwängen, indem der Markt als Referenz für alle Lebensbereiche wird und das Individuum sich auf Kosten seiner Interessen und Bedürfnisse an Marktprinzipien orientiert (vgl. Nachtwey 2017 :81). Das Individuum verhält sich dank der strategischen Gestaltung der Verhaltensökonomie immer mehr marktkonform und wird ein aktiver Teil des Wirtschaftswachstums.

Die neoliberale Politik versucht, die Kosten der öffentlichen Dienstleistung, u.a. des Sozial- und Gesundheitsbereichs, durch die Forderung der Übernahme von «mehr Eigenverantwortung» durch Bürger bzw. Bürgerinnen gering zu halten. Dieser Prozess wird als «Modernisierung des Sozialstaates» bezeichnet (vgl. Butterwegge 2007: 267). Die Idee dahinter ist, dass durch die Steigerung der individuellen Konkurrenz, welche idealerweise durch mehrere Entscheidungsmöglichkeiten für die Individuen erreicht werden kann, der staatliche Eingriff reduziert wird, was nach den neoliberalen Idealen ein ökonomisches Wachstumshindernis ist (vgl. Colliot-Thélène 2009: 169). Die Sozialpolitik richtet daher ihren Fokus auf die Forderung von gesamtgesellschaftlichem Wachstumspotenzial durch soziale Investitionen und Strategien, welche die Autonomie- und Kompetenzgewinne des Individuums aktivieren (vgl. Mairhofer 2014: 220). Es wird von den Individuen verlangt, dass sie Risiken eingehen und Anpassungsfähigkeit entwickeln, um somit eine Wirkung am wirtschaftlichen Wandel zu haben (vgl. ebd.: 222). Mit anderen Worten entsteht von staatlicher Seite eine Delegation von Verantwortlichkeit an den Einzelnen für jene Bereiche der Lebensgestaltung. Dies heisst, dass die

individuellen Bürgerinnen und Bürger für ihre Lebenslagen mitverantwortlich sind, und diese eine aktive Rolle im Problembewältigungsprozess spielen sollen, anstatt die Unterstützung vom Familienverband, von Gemeinschaften und vom Staat zu suchen (vgl. vgl. ebd. 221-222).

Diese Idee steht im Gegensatz zu den staatlichen Institutionen, welchen man allen die gleiche Möglichkeit zur Lebensgestaltung erlauben möchte, um gesellschaftliche Ungleichheiten zu vermeiden (vgl. Linder/Mueller 2017: 56). Diese Betriebswirtschaftslogik führt dazu, dass nur das, was wertvoll ist, auf dem offenen Markt als Wettbewerber auftreten kann, weil es zu Profit und Wirtschaftswachstum führt und jedes Individuum für den Profit des Staates verantwortlich ist, welcher ihn durch höhere Einkommen und besseren Status belohnt (vgl. Wilken 2000: 7). Das Problem in diesem wirtschaftlichen Denksystem beginnt aber bereits, wenn Individuen nicht einen unmittelbaren Wert oder gar keinen Wert unter einem ökonomischen Standpunkt haben (vgl. Böhnisch/Schröer 2012: 10-11). Mit anderen Worten führt dieses Denksystem zur Problematik, dass es sich bei fehlender Strategie seitens der liberalen und dienstleistenden Gesellschaft gegenüber den Akteuren bzw. Akteurinnen, welche durch ihre Leistungen keinen ökonomischen Profit für die Gesellschaft erbringen können oder gegenüber Bereichen, welche nicht lukrativ sind, nicht lohnt, darin zu investieren (vgl. ebd.). Somit entsteht die Gefahr der Randständigkeit von Bevölkerungsgruppen und der Entstehung von sozialen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten (vgl. Butterwegge 2012: 71).

Laut Mäder (2012: 57) kann dieser «undemokratische Prozess» als «Akzeptanz der Diskrepanz» bezeichnet werden, in welchem eine Menge von Ungleichheit und Ungerechtigkeit kollektiv akzeptiert wird in der Hoffnung, dass die benachteiligten Individuen in kritischen Lagen die Motivation haben, mit ihren verfügbaren Mitteln ihre eigene Lösung alleine zu finden. Mit der Entwicklung der Idee der Selbstverantwortung, welche durch Medien und politische Propaganda verschärft wird, wächst eine unbewusste Mentalität, welche die Verantwortung der eigenen Situation dem Individuum zuschreibt, anstatt dem System bzw. den sozialen und wirtschaftlichen Strukturen (vgl. ebd.). In extremen Fällen kann diese Mentalität zur Auffassung der Selbstverschuldung des Individuums, wenn dieses es nicht schafft, sich von der problematischen Situation zu entfernen, bis zur Beschuldigung von Sündenböcken führen (vgl. Butterwegge 2012: 90).

Abschliessend werden die Individuen ermutigt, die eigenen Lebensaspekte und Verhalten zu verändern, in welchen mehr Selbstverantwortung gefordert wird, damit sie ihre Lebensgestaltung nach den Markt Voraussetzungen orientieren können.

4.5.1 Auswirkung auf die Soziale Arbeit

Die Steuerung der Selbstverantwortung des Bürgers und der Bürgerin generiert einen Gegensatz zur Profession der Sozialen Arbeit, welche die Problematik für die «unproduktiven Randgruppen» sieht (vgl.

Böhnisch/Schröer 2012: 11). Unter diesen Umständen entsteht die Gefahr, dass die Adressanten bzw. Adressantinnen zwischen «Nützlichen» und «Unnützen» getrennt werden, was zu neuen Formen von systematischer Exklusion und sozialen Ungleichheiten führt (vgl. Kunstreich 2012: 65). D.h., dass eine zunehmende Bevölkerungsgruppe in diesen gesellschaftlichen Machtstrukturen eine randständige Stellung besitzt.

Dieser Verlust der solidarischen Dimension der Gesellschaft gegenüber sozial Benachteiligten und Bedürftigen stellt die sozialen Beziehungen in den Hintergrund. Dieses Problem steht im Widerspruch mit einem Kernprinzip der Sozialen Arbeit, sprich, die zwischenmenschliche Beziehung als Bewältigungsstrategie für Menschen in kritischen Situationen (vgl. Volz 2011: 17).

Die Soziale Arbeit hat darum den Auftrag, standardisierte und normalisierte Kategorien, welche moralisch akzeptabel sind, weil sie vom politischen und kulturellen Kontext diktiert werden, herauszufordern. Dies ist nur möglich, wenn jeder Einzelfall als einzigartig betrachtet wird (vgl. Mairhofer 2014: 213). Da die Beziehung mit dem Klienten bzw. der Klientin und seine/ihre Individualität im Zentrum des Hilfskonzepts der Sozialen Arbeit liegt, sollen die Professionellen der Sozialen Arbeit Fallproblematiken bearbeiten. Dieser Prozess kann nicht einer standardisierten Form oder einem Schema folgen, sondern es soll immer die Spezifität des Falles berücksichtigt werden (vgl. ebd.). Daher wird jede Beziehung mit einem Adressanten bzw. einer Adressantin anders gestaltet. Die Kooperationsanteile vonseiten der Klientel mit den Professionellen der Sozialen Arbeit sowie die Zusammenarbeit mit ihrem sozialen Netz spielen eine zentrale Rolle in der Entscheidung der methodischen Vorgehensweise (vgl. ebd.). Die Wünsche, die Bedürfnisse und Deutungen der Einzelklientin bzw. des -klienten sollen im Zentrum der professionellen Interventionen stehen, anstatt politische und ökonomische Ziele bzw. Gesellschaftserwartungen zu erfüllen (vgl. ebd.: 213). Mit anderen Worten, das Ziel der Selbstverantwortung wird vom politischen und ökonomischen Kontext diktiert anstatt von der Klientin bzw. von dem Klienten selbst und kann darum nicht Ziel der Sozialen Arbeit sein.

Das Ausmass der Hilfsbedürftigkeit der Klientin bzw. des Klienten soll immer im Gesamtkontext und unter Berücksichtigung der Autonomie in Betracht gezogen werden (vgl. ebd.: 218-219). Autonomie ist nicht gleich Selbstverantwortung. Gemäss Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016: 82) soll die Autonomie «als Fähigkeit einer Lebenspraxis, Entscheidungen zu treffen, die sich mit dem Anspruch auf Vernunft begründen lassen, und gemäss dieser Entscheidung auch handeln zu können» verstanden werden. D.h., die Kooperation mit der Klientin und dem Klienten soll der benötigten Hilfe entsprechen und gleichzeitig Freiraum für autonome Entscheidungen seitens der Klientel garantieren. Diese Spannung zwischen Autonomie und Abhängigkeit soll den Professionellen der Sozialen Arbeit stets

bewusst sein und von ihnen immer kritisch hinterfragt werden (vgl. Maierhof 2014: 213). Die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen die individuelle Wertvorstellung jeder Klientin bzw. jedes Klienten verstehen und in die Intervention einbeziehen, um so die Autonomie der Klientinnen und Klienten zu respektieren und zu fördern (vgl. Volz 2011: 56). Das heisst aber, dass in der Praxis Dilemmas aufgrund von Wertevorstellungsunterschieden zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und ihrer Klientinnen und Klienten entstehen können.

Diese Spannung kann Konfliktsituationen mit der Klientin bzw. dem Klienten generieren. Die professionellen Entscheidungen und Interventionen sollen in diesen Dilemmas deshalb nicht subjektiv getroffen werden, sondern auf berufsspezifischen Anforderungen und moralischen Ansprüchen abstützen, welchen die Anteilnahme, die Interventionsvorgehensweise, die ethischen Prinzipien sowie die Risiken und die Folgen der professionellen Handlungen definieren (vgl. Volz 2011: 17).

Die Effekte der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit zeigen den Bedarf der Bestimmung von berufsethischen Prinzipien, um eine klare Abgrenzung von externen Einflüssen im Kooperationsprozess der Generierung von Ziele durchzusetzen. Zusätzlich sollen diese ethischen Prinzipien als Orientierungsinstrument dienen, um das ethische Dilemma in der Beziehung zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und ihren Adressanten und Adressantinnen in der Praxis anzusprechen. Die Bestimmung von vorgeschriebenen und schriftlichen Prinzipien, welche berufsrelevante Werte des professionellen Handelns sowie Handlungsnormen beschreiben, gewinnt eine bedeutende Rolle in der Praxis. Der Berufskodex ist nötig, da er als Praxisinstrument für die Professionellen der Sozialen Arbeit dient. Im folgenden Abschnitt wird darum der schweizerische Berufsverband AvenirSocial vorgestellt.

4.5.2 AvenirSocial als Quelle des Ethikkodex

Die dritte Komponente des Dritten Mandat ist die Verpflichtung gegenüber *ethischer Basis bzw. dem Ethikkodex*, wie zum Beispiel der schweizerische Berufsverband von AvenirSocial (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 13). Diese Verpflichtungen müssen unabhängig von externen Einflüssen bewahrt werden und die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen die Kontrolle über ihre Einhaltung haben (vgl. ebd.). D.h., dass der Ethikkodex durch die Professionellen der Sozialen Arbeit kontrolliert werden soll (vgl. ebd.).

Der schweizerische Berufsverband AvenirSocial ist ein international anerkanntes Dokument, welches das Berufsethos regelt (vgl. Hochuli Freund/ Stotz 2015: 75-76). Im AvenirSocial werden alle drei Mandate der Profession als verpflichtender Bestandteil der Sozialen Arbeit definiert (vgl. ebd.). Gemäss Schmocker (2019: 4) soll der Berufskodex ein «Instrument für die Praxis sein», auf welches sich die Professionellen der Sozialen Arbeit bei Bedarf beziehen können. Der Berufsverband AvenirSocial soll darum auch ethische Prinzipien der Profession, welche die berufsethische Grundhaltung in Kooperation

mit der Klientel definieren, beinhalten und somit als Orientierungs- und Argumentierungsfunktion in berufsspezifischen ethischen Dilemmas und Spannungsfelder dienen (vgl. Schmocker 2011: 8). Da die Professionellen der Sozialen Arbeit mit einer Vielfalt von Dilemmas (je nach Bereich und Situation) konfrontiert werden, sollen die umfassenden Prinzipien für alle gelten.

4.5.2.1 Kritik am Einbezug von Verboten und Normen im AvenirSocial

Die Kritik bezüglich der Formulierung der ethischen Prinzipien im AvenirSocial betrifft vor allem den Einbezug von Verboten und Normen. Gemäss Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016: 81) zeigt sich das Problem in Konfliktsituationen mit der Klientel, sofern die vorgeschriebenen ethischen Prinzipien eine unklare Orientierung anbieten, da sie sich auf geltendes Recht oder gesellschaftlich akzeptierte Normen beziehen (vgl. ebd.). Die Beschreibung von Verhaltensweisen und Verpflichtungen kann daher mit der ethischen Begründung von Handlungen und Entscheidungen seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit, aufgrund der kritischen Auseinandersetzung und des Nachdenkens über fallspezifische, ethische Dilemmas, kollidieren (vgl. ebd.). Diese sollen deshalb ihre ethischen Entscheidungen als berufsspezifische Ausnahmen betrachten (vgl. ebd.). Diese unklare und relative Beschreibung der ethischen Prinzipien führt zum Verlust der Orientierungsfunktion in praktischen Situationen und zu Unsicherheiten bei Entscheidungen und der Verantwortungsübernahme im Einzelfall (vgl. ebd.). Diese Reflexion zeigt die Wesentlichkeit der Beschreibung von berufsethischen Prinzipien, welche in einer Vielfalt von Situationen und Bereichen angewendet werden können. Diese Prinzipien dürfen nicht zu verallgemeinert sein und weder von gesellschaftlichen Gesetzen oder gegenwärtigen moralischen Normen hergeleitet werden, um eine reale Hilfe in der Praxis zu sein.

Abschliessend versucht das dritte Mandat eine berufsethische Grundhaltung zu definieren, welche in allen Dilemmas und Spannungssituationen, welche die Professionellen der Sozialen Arbeit erfahren könnten, durchgeführt werden soll. Alle Komponenten enthalten aber noch kritische Punkte. Im folgenden Abschnitt werden alle obengenannten Konflikte der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit den ethischen Prinzipien sowie mit den kritischen Punkten des dritten Mandats verbunden, um eine Reflexion bezüglich der Wechselwirkung zwischen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und der Berufsethik und der entsprechenden Fachdiskussion darzulegen.

5. Reflexion der Ergebnisse

Die drei Analyseebenen zeigen die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auf die Berufsethik in Form von drei wesentlichen Konflikten zwischen den rationalen Handlungserwartungen, welche vom politischen und ökonomischen Kontext diktiert werden, und den ethischen Werten, welche den Kern der Sozialen Arbeit darstellen.

Auf der Makroebene werden die grossen Systeme, welche den sozialen Bereich betreffen, untersucht. Die aktuellen sozialpolitischen Rahmenbedingungen sind von der ökonomischen Mentalität beeinflusst, sofern sie vom Handlungsdruck aufgrund der Produktivitäts- und Effizienzsteigerung betroffen sind. Der global vernetzte Wirtschaftsmarkt führt neue Wirtschaftsakteure ein, welche Einfluss auf der politischen Ebene haben. Darum werden sie eine wichtige Rolle im Entscheidungsprozess bei der Verteilung von ökonomischen Ressourcen spielen. Dies führt zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen, welche die Tendenz verstärken, soziale Probleme mit einem ökonomischen Ansatz anzugehen. Die ökonomischen Normen und Werte führen zur «Ent-Solidarisierung» des Sozialstaates. Als Resultate entstehen einerseits neue «kollektiv-akzeptierte» soziale Ungleichheiten, welche bestimmte Bevölkerungsgruppen betreffen, andererseits gibt es einen Verlust der solidarischen Dimension in der politischen Gestaltung des sozialen Bereiches. Es wird darum erwartet, dass politische und ökonomische Interessen in der Umsetzung des Hilfskonzepts berücksichtigt werden. Der Konflikt liegt daher im Verlangen des Einbezugs von politischen und ökonomischen Zielen gegenüber der moralischen Integrität der Sozialen Arbeit.

Auf der Mesoebene erlebt die Sozialpolitik eine Zunahme von ökonomischen Prinzipien in der Gestaltung von sozialen Problemen und in der Durchsetzung der sozialpolitischen Massnahmen. Dieses Phänomen zeigt sich in der Regulierung des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen anhand von ökonomischen Kriterien, welche erfüllt sowie am Wirtschaftswachstum orientiert sein sollten. Das heisst, das staatliche Hilfskonzept wird durch Belohnungen und Bestrafungen ausgeführt und die sozialen Dienstleistungen werden nach dem Kosten-Nutzen-Prinzip evaluiert. Die ökonomische, bürokratische Kontrolle des sozialen Bereichs verhindert somit eine personenzentrierte Bearbeitung der sozialen Probleme. Hier zeigt sich der Konflikt zwischen der Forderung nach einer Verallgemeinerung der Fälle, durch in Einführung von standardisierten Evaluationsmassnahmen, zur Qualitäts- und Effizienzkontrolle der Sozialleistungen und dem Fokus auf die Spezifität jeder Klientin bzw. jedes Klienten, sowie zwischen der Einführung von wirtschaftlichen Inklusionsmassnahmen und der Inklusion der Klientel in allen Bereichen der Gesellschaft. Die autonomen Entscheidungen über den Integrationsprozess seitens der Klientel sollen eine höhere Priorität in der Arbeitsweise der Sozialen Arbeit einnehmen und deshalb sollen sich sozialpolitische Massnahmen an diesen Prinzipien orientieren.

Auf der Mikroebene fördert die neoliberale Politik die Übernahme von «mehr Eigenverantwortung» durch die Bürger bzw. Bürgerinnen. D.h., die Individuen werden motiviert, sich marktkonform zu verhalten, und zwar frei von staatlicher Kontrolle, um sich aktiv am grenzenlosen Wirtschaftswachstum zu beteiligen. Als Konsequenz wächst die Belohnung der individualistischen Lebensführung auf Kosten der solidarischen Dimension des Sozialstaates. Da im Zentrum des professionellen Handelns der Sozialen Arbeit der Mensch, die soziale Beziehung und die Kooperation stehen, steht das Prinzip der Selbstverantwortung im Widerspruch zu ihren Interventionen und Methodenvorgehensweisen. D.h. konkret, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit die Einzigartigkeit der Fälle beachten sollen, um Bewältigungsstrategien in Kooperation mit der Klientin bzw. dem Klienten zu entwickeln. Diese Strategien sollen daher dem Individuum angepasst sein und können nicht ökonomische und politische Erwartungen an das Individuum einbeziehen. Der Konflikt zeigt sich dadurch, dass Selbstverantwortung als Ziel für die Klientin bzw. den Klienten verlangt wird. Das ist für ökonomische und politische Ziele geeignet, aber auf der anderen Seite steht diese Idee das Ziel der Autonomie gegenüber, welches Macht bzw. Verantwortung an die Klientin bzw. den Klienten als Expertinnen und Experten der jeweiligen Bewältigungsstrategien übergibt.

Das Orientierung-Geben und der normative Charakter des dritten Mandats zielen auf eine ethische Grundhaltung, welche von den Professionellen der Sozialen Arbeit verinnerlicht werden sollte, und in diesen Konflikten als Instrument angewendet werden können. Die folgende Reflexion möchte dieses Ziel überprüfen:

Als Erstes ist es wichtig zu erwähnen, dass diese berufsethische Haltung als unabdingbare Bedingung zur Reflexion im Umgang mit allen Komponenten des dritten Mandats gilt (vgl. Schmocker 2011: 15). D.h., die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen sich nicht nur kritisch mit dem Einzelfall, ihrer sozialen Umwelt und mit der gesamten sozialpolitischen Wirklichkeit auseinandersetzen, sondern auch eine Reflexion über die ethischen Grundsätze des dritten Mandats führen, um die Gestaltung der Fälle mit professioneller Moralität zu verwirklichen (vgl. ebd.: 11).

Das dritte Mandat enthält alle Voraussetzungen, um eine ethische Haltung zu fördern, da jede Komponente einer ethischen Reflexion dient. Als erstes sind es die universellen Werte: wann sollen diese angewendet werden, damit die Professionellen der Sozialen Arbeit sich ausserhalb der staatlichen gesetzlichen Einschränkungen frei bewegen können? An zweiter Stelle ist es die Förderung von disziplinspezifischen Diskursen: was heisst die Verantwortung zu haben, um das eigene Wissen und Begriffe für die Öffentlichkeit zu generieren? Und Drittens ist es die berufsspezifische vorgeschriebene Richtlinie: welche ethischen Prinzipien sind fundamental für die Entscheidungen und die Interventionen

der Professionellen der Sozialen Arbeit in jedem Bereich? Es steuert deswegen eine ethische Grundhaltung, welche allen Professionellen der Soziale Arbeit vertreten sollten.

Das Dritte Mandat ist also ein Instrument, welches in vielfältigen Situationen angewendet werden kann, und mehrere Bereiche abdeckt, in welchen ethische Dilemmas entstehen könnten. Aufgrund seiner breiten und komplexen Definition jedoch, definiert es nicht deutlich welche Zentralwerte den Kern der Sozialen Arbeit repräsentieren. Die fehlende klare Bestimmung von Werten, an welchen sich die Professionellen der Sozialen Arbeit orientieren sollen kann daher ein Hindernis in der praktischen Umsetzung der Berufsethik sein. Zusätzlich enthält jede Komponente des dritten Mandats unstabile Aspekte, welche die definitive Formulierung der Berufsethik verhindern. Die oben vorgestellte kritische Analyse zeigt drei problematische Punkte, wo unstabile Aspekte der aktuellen Definition der Berufsethik gefunden werden können.

Der erste Punkt ist, dass die Professionellen einen klaren Fokus ihrer Ziele benötigen. Damit ist gemeint, dass das ethische Orientierungsfeld nicht zu breit sein kann, ohne das Risiko von Überforderung des Vermittlungsauftrags der Sozialen Arbeit bei der Umsetzung zu schaffen. Die Orientierung an universellen ethischen Werten ist darum eine wichtige Voraussetzung für die berufsspezifische ethische Grundhaltung, welche aber vom Bewusstsein über die realistische Durchführbarkeit der professionellen Handlungen begleitet sein soll. Die ethischen Zentralwerte der Sozialen Arbeit sollen daher einerseits universell und andererseits spezifisch sein. Nur so ist es möglich, eine berufsspezifische ethische Grundhaltung zu beschreiben, die sowohl für die Orientierung als auch für die Umsetzung des professionellen Handelns gilt.

Der zweite Punkt ist, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit in ihrem ethischen Handeln auf Professionswissen stützen, welches sich aus der Disziplin ergeben hat. Dies ist wichtig, denn die ethischen Grundsätze sollen in den erfundenen Fallrekonstruktionen und disziplinspezifischen Theorien begründet sein, damit sie für die Professionellen der Sozialen Arbeit zuordenbar sein können. Das Problem ist, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit nicht ihre eigene Einbettung in der Gesellschaft ausschliessen können. Darum werden die Professionellen in der Anwendung von ethischen Kriterien immer die gegenwärtigen gesetzlichen Rahmenbedingungen einbeziehen und somit vom Einfluss der zeitgenössischen moralischen Werte und Normen geleitet. Aus diesem Grund sollen ethische Prinzipien definiert werden, welche nicht den Bedarf ständiger Anpassung an die Transformation der Gesellschaftsmoralität benötigen, aber gleichzeitig auch nicht unter zu starkem Einfluss der gegenwärtigen Normen eines Staates stehen. Die Transformation der Gesellschaftsmoralität soll hier als positive Entwicklung verstanden werden, da, was heute moralisch inakzeptabel ist, das Resultat von historischen, ethischen Entwicklungsprozessen ist. Der Einfluss der staatlichen Werte und Normen

übernimmt in diesem Kontext eine negative Konnotation, da diese, wie gesehen, von politischen und ökonomischen Interessen beeinflusst und daher von Staat zu Staat unterschiedlich sein können. Aus diesem Grund ist die Einbeziehung dieser variablen Elemente nicht für eine stabile Definition der Berufsethik geeignet.

Der dritte Punkt weist auf die Notwendigkeit von Klarheit und Eindeutigkeit in der Formulierung der ethischen Prinzipien hin. Die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen die Einzigartigkeit jeder Fallwertvorstellung berücksichtigen und deshalb werden sie in der Praxis oft mit ethischen Dilemmas konfrontiert. In der Bearbeitung der sozialen Probleme ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit eine klare Beschreibung dieser Prinzipien zur Verfügung haben, um Unsicherheiten über die professionelle Vorgehensweise auszuschliessen. Die ethischen Prinzipien sollen deshalb sowohl allgemeine «gute» moralische Handlungsrichtlinien als auch Freiraum für Ausnahmen und Anpassungen an der Fallspezifität umfassen. Das Einbeziehen von Verboten und Verhaltensweisen im Berufskodex AvenirSocial ist deshalb problematisch, weil diese von gegenwärtigen gesellschaftlichen und moralischen Rahmenbedingungen diktiert werden und somit im Widerspruch zu den professionellen, ethischen Entscheidungen liegen, wie die kritische Reflexion über die Gefahr der Einbettung des moralisch akzeptierten Verhaltens der Selbstverantwortung als Ziel für die Klientin bzw. den Klienten zeigt.

Es wird deutlich, wie die aktuelle Formulierung der Berufsethik im dritten Mandat alle wichtigen Aspekte der gewünschten ethischen Grundhaltung sowie die Zentralwerte der Sozialen Arbeit umfasst, aber noch nicht als definitiv und stabil betrachtet werden kann. Die drei Komponenten des dritten Mandats fungieren als Lösung für berufsethische Dilemmas, generieren aber im Prozess neue Konfliktpunkte für die Professionellen der Sozialen Arbeit. Es bleibt deswegen noch die offene Frage, ob es möglich ist, eine ethische Grundhaltung zu formulieren, welche von allen Professionellen der Sozialen Arbeit verinnerlicht werden kann.

5.1 Ausblick

Abschliessend möchte ich noch den Vorschlag von Müller-Hermann und Becker-Lenz (2016) erwähnen, um klare und eindeutige Begriffe, welche diese berufsethische Grundhaltung definieren, zu formulieren. Dieser Vorschlag ist nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem dritten Mandat entstanden und versucht, die oben genannten kritischen Bemerkungen zu berücksichtigen und somit zu korrigieren. Die zwei Theoretiker versuchen in fünf Punkten die wesentlichen Aspekte der Zentralwerte der Sozialen Arbeit und die berufsspezifische, ethische Grundhaltung einzuschränken. Sie fassen alle diese Aspekte wie folgt zusammen: «Das zentrale Ziel Sozialer Arbeit ist die Förderung der Autonomie und Integrität (2016: 82)».

Diese Definition reduziert die ethischen Zentralwerte auf zwei wesentliche Begriffe: Autonomie und Integrität. Diese zwei Elemente umfassen den universellen Charakter der Menschenwürde und der sozialen Gerechtigkeit. Sie schliessen die staatsbezogenen Einflüsse aus, da sie nicht mit dem historischen und gesellschaftlichen Kontext verbunden sind, und geben klare und eindeutige Orientierungsrichtlinien für ihre Anwendung in der Praxis. Dieser Vorschlag erfüllt darum alle wesentlichen Funktionen der Berufsethik und nähert sich deshalb einer stabileren Formulierung der Berufsethik an.

Obwohl die Debatte über die Formulierung der Berufsethik noch offenbleibt, zeigt die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema, wie die aktuellen politischen und ökonomischen Umstände den Bedarf dieser Formulierung unter Druck setzen. In der Tat generiert die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit moralische Konfliktpunkte zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und den ökonomischen Ansprüchen sowie zwischen Klientinnen und Klienten und den sozialpolitischen Strukturen. Diese Konflikte zeigen sich in verschiedenen Formen, welche vereinfacht als Gegensatz zwischen ökonomischen und sozialen Diskursen gesehen werden können. Die Formulierung einer klaren Berufsethik ist fundamental, um den sozialen Diskurs zu fördern, nach dem sich die professionellen Handlungen orientieren. Die Festlegung der berufsethischen Grundhaltung hat einen Einfluss auf die Form des sozialen Diskurses. Dies ist wichtig, da es eine klare Abgrenzung zu den ökonomischen Diskursen ermöglicht. Damit ist gemeint, dass die Definierung von berufsethischen Prinzipien die soziale Denklogik der Professionellen der Sozialen Arbeit fördert und somit das Bewusstsein über die Unterschiede gegenüber der Betriebswirtschaftslogik steigert. Dieses Bewusstsein erlaubt somit, die Auswirkungen der Betriebswirtschaftslogik auf die Individuen und die sozialen Strukturen zu erkennen und wenn nötig abzulehnen.

Aufgrund der kommenden Wirtschaftskrise als Folge der aktuellen COVID19-Pandemie werden sich in naher Zukunft die aktuellen sozialen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten sowie die Konflikte zwischen ökonomischen und sozialetischen Diskursen verschärfen. Die Soziale Arbeit wird deshalb mit neuen wirtschaftlich begründeten Herausforderungen konfrontiert. Zudem wird die Zunahme von Menschen in Not einen Ausgleich des Machtverhältnisses zwischen ökonomischen und sozialen Disziplinen benötigen, um die Gesellschaftsstabilität zu erreichen. Es ist darum relevant, die Fachdiskussion über das Thema fortzuführen.

6. Schlussfolgerung

In diesem abschliessenden Kapitel werde ich die wesentlichen Aussagen meiner Arbeit zusammenfassen. Da ich die wichtigen Ereignisse zurückverfolgen werde, können meine konklusiven Reflexionen über das Thema zur Antwort der Fragestellung führen.

6.1 Zusammenfassung

Die Entwicklung der Ökonomisierung ist ein langer und komplexer Prozess, welcher alle Bereiche der Gesellschaft betrifft. Die Zunahme von ökonomischen Begriffen in der Alltagssprache – dank der «ökonomischen Denklogik» in alltäglichen Entscheidungen – erleichtert den Prozess zu einer führenden Stellung des ökonomischen Bereichs innerhalb der Gesellschaft. Dieser Prozess führt zu einer steigenden Abhängigkeit des individuellen Wohlstands am ökonomischen System und somit haben die ökonomischen Diskurse einen wesentlichen Anteil an der politischen und öffentlichen Struktur. Die Abgrenzung zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Bereichen wird unscharf und steigert die Verwendung der ökonomischen Perspektive in allen Lebensbereichen der Individuen. Diese Tendenz begann ursprünglich mit der politischen Anwendung von neoliberalen Idealen bzw. Strategien in der gesellschaftlichen Entwicklung. Das Fundament des Wettbewerbs wurde als Motor der Innovation und der individuellen Motivation betrachtet. Das daraus resultierende ökonomische Wachstum und die Verbesserung bzw. Steigerung des gesamten Wohlstands führte zur kollektiven Akzeptanz dieses ökonomischen Lösungsansatzes. Aus diesem Grund werden von staatlicher Seite heutzutage gleiche Prinzipien in allen gesellschaftlichen Bereichen angewendet, welche zu einer tiefgründigen Veränderung der Gesellschaftsstruktur und des Verhaltens der Bürgerinnen und Bürger geführt haben.

Die soziologische Perspektive erklärt die Entwicklung der Betriebswirtschaftslogik im individuellen Verhalten und somit, ihre Auswirkung auf die Gesellschaftsordnung sowie auf die soziale Wirklichkeit. Das Machtverhältnis zwischen den unterschiedlichen Disziplinen und deren entsprechenden Diskursen erklärt den Verarmungsprozess der sozialen Disziplinen in heutige Machtstrukturen. Für die Soziale Arbeit manifestiert sich dieses Phänomen als Legitimationsdruck und die Steigerung des Bedarfes einer gleichwertigen Anerkennung in der Gesellschaft.

Der Legitimationsdruck führt zur wissenschaftlichen Debatte innerhalb der Disziplin der Sozialen Arbeit über die Formulierung des Berufsethos, und zwar die Berufsethik. Die Soziale Arbeit gewinnt Bewusstsein über die Wesentlichkeit der Vertretung des eigenen Berufsethos, damit ihre Zentralwerte in der Praxis und in der Gesellschaftsordnung anerkannt und vertreten werden, um das Machtverhältnis auszugleichen.

Die Entwicklung der Ökonomisierung in der Gesellschaft zeigt die Dominanz des rationalen Denkens bzw. der Betriebswirtschaftsmentalität innerhalb zeitgenössischer Gesellschaftsstrukturen. Im Zuge der Krise der Sozialstaaten und der umfassenden Ausbreitung neoliberaler Rationalität im sozialen Bereich entstehen wesentliche Gesellschaftsveränderungen, welche direkte oder indirekte Einflüsse auf die Soziale Arbeit haben. Dieses Phänomen führt zu Konflikten zwischen ökonomischen und sozialen Bereichen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene. Diese Konflikte manifestieren sich im Widerstand zwischen den verlangten rationalen Handlungen und den ethischen Werten der Sozialen Arbeit.

Aufgrund der unklaren und nicht eingrenzbaeren Zuständigkeit der Sozialen Arbeit und der sich daraus ergebenden Herausforderung in der Legitimation der Professionalität sollen die ethischen Grundansätze klar und eindeutig formuliert werden, um ihre Orientierung- und Rechtsfertigungsfunktion zu erfüllen und sich den Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit entgegenzustellen.

Die Entwicklung der Ökonomisierung fungiert daher als Grundlage für eine erweiterte Reflexion über die Berufsethik der Profession, in der die berufliche Grundhaltung in ethischer Hinsicht hinterfragt wird. Die Fachdiskussion konzentriert sich darum auf die aktuelle Definition der Berufsethik: das dritte Mandat. Insbesondere werden hierbei die Formulierung der verschiedenen Komponenten kritisch hinterfragt.

Der Einfluss der externen ökonomischen Faktoren, welche die Sozialpolitik erfahren hat, zeigt den prekären moralischen Zustand des Staates und deshalb bedarf es berufsspezifischer, ethischer Prinzipien, welche die Professionellen der Sozialen Arbeit einbeziehen können, um die Ablehnung von staatlichen Massnahmen zu legitimieren. Das dritte Mandat umfasst daher in seiner Formulierung die Oberprinzipien von Menschenwürde, sozialer Gerechtigkeit sowie Menschenrechten als ethische Leitlinie für die Professionellen der Sozialen Arbeit. Die Kritik betont, dass diese drei Elemente nicht die Ziele der Professionellen der Sozialen Arbeit bestimmen können, ohne den Handlungsspielraum der Profession zu weit auszudehnen und somit den Fokus auf die professionellen Handlungen zu verlieren.

Diese Verschiebung des Fokus der sozialpolitischen Massnahmen von sozialen zu wirtschaftlichen und die sich daraus ergebenden institutionellen Einschränkungen auf der Gestaltungsautonomie der Sozialen Arbeit zeigt den Bedarf an dem Miteinbezug von berufsspezifischen ethischen Kenntnissen auf der politischen Ebene, um die politischen Entscheidungen über die Gestaltung des sozialen Bereiches auf sozialwissenschaftlicher Basis zu begründen. Um dieses Problem zu lösen, definiert das dritte Mandat als zentrale Komponente «wissenschaftlich fundierte Methoden bzw. Handlungstheorien». Damit können soziale Probleme auf berufsspezifischer, wissenschaftlich begründeter Basis beschrieben und erklärt werden. Das Professionswissen ermöglicht die volle Kontrolle der Professionellen der Sozialen Arbeit über die Definierung der ethischen Prinzipien. Die Kritik weist jedoch darauf hin, wie die

Professionellen der Sozialen Arbeit selber in diesen sozialpolitischen Rahmenbedingungen eingebettet sind, und deswegen sind sie im Prozess der Wissensgenerierung zu abhängig vom staatlichen Kontext. Dies zeigt sich in einer unstablen Formulierung von ethischen Prinzipien.

Die Verschiebung der Verantwortung der problematischen Lebenslage vom systematisch zu individuell verpflichtet die Soziale Arbeit berufsspezifische Prinzipien zu definieren, welche der Arbeitsweise und den Zielen entsprechen. Der Fokus ist auf die Förderung der Autonomie der Klientin bzw. des Klienten zu setzen, mit dem Bewusstsein, dass diese Autonomie zu anderen Problemen führt. Aufgrund des personenzentrierten Charakters der Arbeitsweise der Sozialen Arbeit, welche die Professionellen der Sozialen Arbeit mit unterschiedlichen Wertvorstellungen konfrontieren, befinden sich die Professionellen der Sozialen Arbeit in der Praxis in Konfliktsituationen. Aus diesem Grund benötigen die Professionellen der Sozialen Arbeit einen Berufskodex, welcher als Orientierungsinstrument fungiert, damit klare und eindeutige ethische Richtlinien die Professionellen der Sozialen Arbeit in Konfliktsituationen in der Praxis gezielt unterstützen. Aus diesem Grund lautet die Entscheidung, den Berufskodex wie AvenirSocial als dritte Komponente des dritten Mandats zu inkludieren. Die Kritik betont aber den Einbezug von Verboten und Normen, welche vom gesellschaftlichen Kontext und der gegenwärtigen Moralität diktiert werden, und welche in Konfliktsituationen ihre Funktion als Hilfe bei nicht-standardisierbaren Situationen sowie beim Umgang mit Ungewissheit nicht erfüllt.

Grundsätzlich kann konstatiert werden, dass die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit einen Einfluss auf die Entwicklung des Konzepts der Berufsethik hat. Der ökonomische Druck auf den Handlungsspielraum Sozialer Arbeit führt dazu, dass ein Bedarf für die Anpassung der Formulierung entsteht, um alle Konfliktsituationen abzudecken

6.2 Beantwortung der Fragestellung

In diesem Kapitel gilt es, mit Hilfe der Ergebnisse der Analyse die Fragestellung zu beantworten.

Inwiefern sind die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit der Veränderung der Berufsethik der Sozialen Arbeit verbunden?

Die Ergebnisse der Analyse zeigen drei wichtige Punkte: Erstens weisen die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit auf Konfliktsituationen zwischen sozialen (bzw. ethischen) und ökonomischen Diskursen auf verschiedenen Ebenen hin. Zweitens soll sich die Berufsethik anpassen, um eine ethische Grundhaltung zu definieren, welche in all diesen Konflikten vertreten werden kann, und drittens soll die Formulierung der Berufsethik klar und eindeutig sein, um somit ein stabiles Orientierungs- und Rechtsfertigungsinstrument für die Praxis zu werden.

Anhand der erarbeiteten Analyse kann hergeleitet werden, dass die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit der Veränderung der Berufsethik verbunden sind, da der Bedarf an Anpassungen in der Formulierung der Berufsethik durch die Herausforderungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit verursacht wird.

Die Fachdiskussion bezüglich dieses Themas bleibt offen, weil keine abschliessende Definition der Berufsethik vorhanden ist und die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit in der Praxis beobachtbar sind.

6.3 Relevanz des Themas

Die absehbare Wirtschaftskrise aufgrund der COVID19-Pandemie wird möglicherweise in den kommenden Jahren die Auswirkungen der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit verschärfen. D.h., die aktuellen Konfliktsituationen und die voraussichtlich neuen Konflikte werden den Bedarf nach einer klaren und eindeutigen Berufsethik erhöhen.

Aus diesem Grund soll die Fachdebatte fortlaufend und auch in der Ausbildung der Sozialen Arbeit weitergeführt werden, weil es das Ziel bleibt, die Verinnerlichung des ethischen Berufsethos seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit zu erreichen. Nur durch die fachliche, kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Berufsethik und ihrer Problematiken während der Ausbildung kann ein Bewusstsein bzw. eine zukünftige Reflexion der Studierenden über die ethischen Zentralwerte der Sozialen Arbeit in der Praxis entwickelt werden. Dies wird eventuell zu einer angepassten und sinnvollen Formulierung der Berufsethik führen.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abdelhamid, Michaela I. (2018). Die Ökonomisierung des Vertrauens: Eine Kritik gegenwärtiger Vertrauensbegriffe. Edition Moderne Postmoderne. Bielefeld: transcript Verlag.
- AvenirSocial (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. S. 7.
URL:https://www.hilfswerkuri.ch/fileadmin/user_upload/documents/ueberuns/Berufskodex_Soziale-Arbeit-Schweiz.pdf [Zugriffsdatum: 26.10. 2019].
- Bettinger, Frank (2012). Bedingungen kritischer Sozialer Arbeit. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher, Cornelis/Rathgeb, Kerstin (Hg.). Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS. S.163-191.
- Bohler, Karl Friedrich (2009). Berufsethische Elemente von Professionalität in der Jugendhilfe. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller Silke (Hg.). Professionalität in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag. S. 223-238.
- Böhnisch, Lothar/ Schröer, Wolfgang (2012). Sozialpolitik und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Butterwegge, Christoph (2007). Krise und Zukunft des Sozialstaates. 3., erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Butterwegge, Christoph (2010). Wirtschaftskrise, Armut und Rechtsextremismus. In: Wilken, Udo/Werner, Thole (Hg.). Kulturen Sozialer Arbeit. Profession und Disziplin im gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden: VS Verlag. S.11-21.
- Butterwegge, Christoph (2012). Armut – eine zentrale Herausforderung der Sozialen Arbeit im reformierten Wohlfahrtsstaat. In: Hauptert, Bernhard/Maurer, Susanne/Schilling, Sigrid/Schultheis, Franz (Hg.). Soziale Arbeit in Gesellschaft. Teil der Lösung – Teil des Problems?. Bern: Peter Lang. S. 67-97.
- Cambiano, Giuseppe/Mori, Massimo (2014). Storia della filosofia contemporanea. Manuali di base. Bari: Gius. Laterza & Figli Spa.
- Colliot-Thélène, Catherine. (2009). Modern rationalities of the political: From Foucault to Weber. In: Max Weber Studies, VOL. 9 (1/2). S: 165-187. URL: www.jstor.org/stable/24579704 [Zugriffsdatum: 13.03.20].
- Cremaschi, Sergio (2016). Breve storia dell'etica. Roma: Carocci editore.
- Evers, Adalbert/Heinze, Rolf G./Olk, Thomas (Hg.) (2011). Handbuch Soziale Dienste. Sozialpolitik und Sozialstaat. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Gehring, Petra (2007). Sprengkraft von Archivarbeit – oder: Was ist so reizvoll an Foucault?. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (Hg.). Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit: Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 15-29.
- Graf, Rüdiger (2019). Ökonomisierung: Debatten und Praktiken in der Zeitgeschichte. Vol. 21. Die Geschichte der Gegenwart. Göttingen: Wallstein Verlag.

- Gräfe, Annett (2007). Die Beziehung von Macht und Wissen bei Michel Foucault und deren Bezug auf die aktuelle bildungspolitische Diskussion. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Grohall, Karl-Heinz (2000). Berufsethik als Ziel und Inhalt der Studiengänge der Sozialen Arbeit. Sind ethische und ökonomische Prinzipien in der Sozialen Arbeit vereinbar? In: Wilken, Udo (Hg.). Soziale Arbeit zwischen Ethik und Ökonomie. Freiburg im Breisgau: Lambertus. S. 223-253.
- Großmaß, Ruth/Perko, Gudrun. (2011). Ethik für Soziale Berufe. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Hartz, Ronald (2014). Vom Ethos zum Verfahren – Diskursanalyse als Element einer kritischen Ontologie der Gegenwart. In: Hartz, Ronald/Rätzer, Matthias (Hg.). Organisationsforschung nach Foucault: Macht – Diskurs – Widerstand. Bielefeld: transcript Verlag. S. 17-39.
- Harvey, David (2007). A Brief History of Neoliberalism. Oxford: Oxford University Press.
- Heite, Catrin (2011). Professionalität im Post-Wohlfahrtsstaat. Zur aktivierungspolitischen Reformulierung Sozialer Arbeit. In: Böllert, Karin (Hg.). Soziale Arbeit als Wohlfahrtsproduktion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 107-123.
- Heite, Catrin/Kessl, Fabian (2009). Professionalität und Professionalisierung. In: Casale, Sabine/Gabriel, Rita/Horlacher, Thomas/Larcher, Rebekka/Oelkers, Sabina/Andresen, Jürgen (Hg.). Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim: Beltz. S. 682–697.
- Hochuli Freund, Ursula/ Stotz, Walter (2015). Kooperative Prozessgestaltung in der Sozialen Arbeit. Ein methodenintegratives Lehrbuch. 3. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Höhne, Thomas (2015). Ökonomisierung und Bildung: Zu den Formen ökonomischer Rationalisierung im Feld der Bildung. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Hollstein, Walter/Meinhold, Marianne (Hg.) (1973). Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen. Texte zur politischen Theorie und Praxis. Frankfurt am Main: Fischer, Taschenbuch Verlag.
- Keller, Jan/Baum, Detlef/Gojová, Alice (2013). Neue soziale Risiken und Soziale Arbeit in der Transformationsgesellschaft: Ein empirisches Beispiel aus der Tschechischen Republik. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Keller, Bruno (2016). Ethik – eine Annäherung. In: Merten, Ueli/Zängl Peter. Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: Wirkungsorientiert – kontextbezogen – habitusbildend. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 21-49.
- Klages, Helmut (1998). Wertewandel und Moralität. In: Lüschen, Günther (Hg.). Das Moralische in der Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koenig, Matthias (2005). Menschenrechte. Campus Einführungen. Frankfurt: Campus Verlag.
- Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hg.) (2013). Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Krönig, Franz Kasper (2015). Die Ökonomisierung der Gesellschaft: Systemtheoretische Perspektiven. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kunstreich, Timm (2012). Grundstrukturen Sozialer Arbeit in Zeiten des Neo-Liberalismus: Neosozialhygiene als Rassismus ohne Rassen. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher,

- Cornelis/Rathgeb, Kerstin (Hg.). Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 65-81.
- Leith, Katherine (2020). Grundlagen ethischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Bremen: Apollon University Press.
- Linder, Wolf/Mueller, Sean (2017). Schweizerische Demokratie: Institutionen – Prozesse – Perspektiven. 4. Aufl. Bern: Haupt Verlag.
- Link, Olaf (2013). Kritik der Ökonomisierung Sozialer Arbeit. Plädoyer für eine freudvolle Soziale Arbeit. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Mäder, Ueli (2012). Soziale Arbeit im Kontext wirtschaftlicher Definitionsmacht. In: Hauptert, Bernhard/Maurer, Susanne/Schilling, Sigrid/Schultheis, Franz (Hg.) Soziale Arbeit in Gesellschaft. Teil der Lösung – Teil des Problems?. Bern: Peter Lang. S. 55-67.
- Mairhofer, Andreas (2014). Nutzerorientierung in der Sozialen Arbeit. Implikationen der Personenkonzepte Klient, Kunde und Bürger. Berlin: LIT Verlag.
- Maring, Matthias (2016). Zur Zukunft der Bereichsethiken – Herausforderungen durch die Oekonomisierung der Welt. Vol. 8. Schriftenreihe des Zentrums für Technik- und Wirtschaftsethik am Karlsruher Institut für Technologie. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing.
- Maurer, Susanne (2013). Das Soziale und die Differenz zur (De-)Thematisierung von Differenz in der Sozialpädagogik. In: Lutz, Helma/Wenning, Norbert (Hg.) (2013). Unterschiedlich verschieden: Differenz in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: Springer-Verlag. S.125-142.
- Maurer Susanne/Weber, Susanne Maria (2007). Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Gouvernamentalität als Perspektive für die Erziehungswissenschaft. In: Maurer Susanne (Hg.)/Weber, Susanne Maria (2007). Gouvernamentalität und Erziehungswissenschaft: Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: VS Springer-Verlag. S. 9-36.
- Merten, Ueli/Zängl Peter (2016). Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: Wirkungsorientiert – kontextbezogen – habitusbildend. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Misik, Robert (2015). Was Linke denken. Ideen von Marx über Gramsci zu Adorno, Habermas, Foucault & Co. Wien: Picus Verlag.
- Mohan, Robin (2019). Die Ökonomisierung des Krankenhauses. Eine Studie über den Wandel pflegerischer Arbeit. Bielefeld: transcript Verlag.
- Müller, Hans-Peter/Sigmund, Peter (Hg.) (2014). Max Weber-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Berlin: Springer-Verlag.
- Müller-Hermann, Silke/Becker-Lenz, Roland (2016). Die Relevanz eines verinnerlichteten Berufsethos und einer kodifizierten Ethik in der Sozialen Arbeit. In: Merten, Ueli/Zängl Peter. Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: Wirkungsorientiert – kontextbezogen – habitusbildend. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 77-87.
- Nachtwey, Oliver (2017). Die Abstiegsgesellschaft: über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Suhrkamp Verlag.

- Noble, Carolyn/Ottomann, Geotz (2018). Nationalist Populism and Social Work. In: Journal of Human Rights and Social Work. 3. Jg. (3). S. 112-120.
- Peetz, Thorsten (2017). Mechanismen der Ökonomisierung. Theoretische und empirische Untersuchungen am Fall »Schule«. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Sagebiel, Juliane/Pankofer, Sabine (2015). Soziale Arbeit und Machttheorien: Reflexionen und Handlungsansätze. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Schäfer, Bernhard (2013). Soziales Handeln und seine Grundlagen: Normen, Werte, Sinn. In: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hg.). Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie. Wiesbaden: Springer-Verlag. S. 23-48.
- Schäper, Sabine (2006). Ökonomisierung in der Behindertenhilfe: praktisch-theologische Rekonstruktionen und Erkundungen zu den Ambivalenzen eines diakonischen Praxisfeldes. Münster: LIT Verlag
- Scherr, Albert (2012). Reflexive Kritik. Über Gewissheiten und Schwierigkeiten kritischer Theorie, auch in der Sozialen Arbeit. In: Anhorn, Roland et al. (Hg.). Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 107-123.
- Schmocker, Beat. (2011). Soziale Arbeit und ihre Ethik in der Praxis. Eine Einführung mit Glossar zum Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Bern: AvenirSocial.
- Schmocker, Beat (2019). Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit. Bern: AvenirSocial.
- Stehr, Johannes (2007). Normierungs- und Normalisierungsschübe – Zur Aktualität des Foucaultschen Disziplinbegriffes. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Stehr, Johannes (Hg.). Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit: Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Vol. 1. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer-Verlag. S. 29-41.
- Setudegan, Morris (2015). Sozial Management und Ethik: Sozialmanagement im Spannungsfeld zwischen Ethik der Sozialen Arbeit und wirtschaftlichem Handeln. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Staub- Bernasconi, Silvia (2007). Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit. Zürich/Berlin. URL: <https://docplayer.org/3801045-Vom-beruflichen-doppel-zum-professionellen-tripelmandat.html> [Zugriffsdatum: 20.05.20]
- Triggiano, Daniela (2008). Introduzione a Max Weber: da Economia e società a Sociologia della religione. Roma: Meltemi Editore srl.
- Vatter, Adrian (2018). Das politische System der Schweiz. 3. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Viola, Francesco (1996). I diritti dell'uomo e l'etica contemporanea. Ragion pratica. Vol.6. Torino: Giappichelli Editore. S. 195-213.
- Volkers, Achim (2008). Wissen und Bildung bei Foucault: Aufklärung zwischen Wissenschaft und ethisch-ästhetischen Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS Springer-Verlag.

- Volz, Fritz Rüdiger (2011). Hermeneutik der Lebensführung. Beiträge zu Sozialphilosophie und Ethik Sozialer Arbeit. Düsseldorf: Bochum.
- Weber, Max (1919). Politik als Beruf. München: Leipzig, Duncker & Humblot.
- Wendt, Wolf Rainer (2016). Das Ethos der Leute und die Ethik des sozialen Berufs. In: Merten, Ueli/Zängl Peter. Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: Wirkungsorientiert – kontextbezogen – habitusbildend. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 49-61.
- Wilken, Udo (Hg.) (2000). Soziale Arbeit zwischen Ethik und Ökonomie. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Wilken, Udo (2010). Der Verlust der Selbstevidenz des Sozialen als ethischen Herausforderung. In: Wilken, Udo/Werner, Thole (Hg.). Kulturen Sozialer Arbeit. Profession und Disziplin im gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden: VS Verlag. S. 27-39.
- Wood, Ellen Meiksins (2002). The Origin of Capitalism: A Longer View. London: Verso.
- Wyss, Kurt (2012). Wenn «Integrationsmassnahmen» der Sozialhilfe ausgrenzen. Zur gesellschaftlichen Doppelfunktion von *Workfare*. In: Hauptert, Bernhard/Maurer, Susanne/Schilling, Sigrid/Schultheis, Franz (Hg.). Soziale Arbeit in Gesellschaft. Teil der Lösung – Teil des Problems?. Bern: Peter Lang. S. 33-55.